

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 44. Verlag-Jahrespreis No. 2053. Mittwoch, den 27. Januar. Redaktions-Jahrespreis No. 52. 1904.

Abend-Ausgabe.

Für Februar und März

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Handel und landwirtschaftliche Genossenschaften.

Wenn auch Handel und Landwirtschaft in der Thronrede mit der der preussische Landtag eröffnet wurde, als gleichberechtigte Staatsinteressen hingestellt werden, so wird diese Gleichberechtigung doch schon dadurch illusorisch, daß einerseits der Landwirtschaft Konzeptionen gemacht, andererseits dem Handel in seinen Ausdehnungs-Bestrebungen Beschränkungen auferlegt werden. Agrarpolitiker, die an einer künstlichen Säuerung der Gegensätze zwischen den beiden Wirtschaftsfaktoren unseres wirtschaftlichen Lebens ihre Freude haben, dürfen triumphieren. Dagegen muß ruhige, von parteipolitischen Erwägungen unabhängige Betrachtung zu dem Schluss führen, daß es nicht in wohl erdogenen Staatsinteressen liegt, wenn die Regierung durch ausgesprochene Parteimahne für die Landwirtschaft zur Erweiterung der bestehenden Kluff das Heilige beibringt. Als ein Akt der Selbstverteidigung erscheint unter solchen Umständen eine jüngste Eingabe an den preussischen Handelsminister, in der die Berliner Handelskammer unter Hinweis auf die Tätigkeit der landwirtschaftlichen Genossenschaften eine Abstellung jener Beschränkungen verlangt, die sich aus der allzu großen staatlichen Fürsorge für diese Anstalten ergeben haben. Durch entgegenkommende Auslegung des Gesetzes ist es den Genossenschaften, die ursprünglich nur als Hilfsinstitutionen für die Landwirtschaft gedacht waren, ermöglicht worden, sich immer mehr zu rein kaufmännischen Unternehmungen umzugestalten, deren Konkurrenzfähigkeit durch staatliche Privilegien erhöht wird. Die preussische Zentral-Genossenschaftskasse gewährt ihnen Kredit zu billigen Zinssätzen. Der Staat hat ferner die Errichtung von Kornkammern und die Protektion der Kornhausgenossenschaften auf sich genommen und bevorzugt in allen Fällen, wo er als Käufer, Lieferant oder Transporteur auftritt, den landwirtschaftlichen Produzenten vor dem Angehörigen des Handelsstandes. (Überlassung von günstigen

fiskalischen Geländen, Versorgung von Proviand-ämtern usw.) Nun wird von der Handelskammer nachdrücklich betont, daß der Handel an der Erstarkung der Landwirtschaft ein großes Interesse habe, und ihr die Ausnutzung der Vorteile, die sich für sie aus der Koalition ergeben, niemals bestreiten würde. Dagegen wird mit demselben Nachdruck dem freien Wettbewerb zwischen Handel und Landwirtschaft das Wort gesprochen. Dieser Wettbewerb ist augenblicklich ein Kampf mit ungleichen Waffen, in dem der Handel als der weniger geschützte Teil den Kürzeren ziehen muß. Während er mit genossenschaftlichen Bildungen rechnen zu müssen glaubte, sieht er sich plötzlich staatlich subventionierten Handelsunternehmungen gegenüber, die nur noch durch den Namen an den Zweck ihrer Gründung erinnern. Die Kornhausgenossenschaften beschränken sich längst nicht mehr darauf, ihre Ware bei Mitsiedern zu deden, sondern haben Käufer und Verkäufer, die den Genossenschaften nicht angehören. Die Kornhäuser sehen sich im Widerspruch mit der Tendenz ihrer Entstehung gezwungen, ihren Warenbetrieb auf Futtermittel und Düngemittel auszudehnen, um überhaupt bestehen zu können. Eine Forderung der Gerechtigkeit ist es, wenn verlangt wird, daß unter solchen Umständen die landwirtschaftlichen Genossenschaften in derselben Weise wie die Kaufleute zur Gewerbesteuer herangezogen werden sollen. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß der Versuch, die landwirtschaftlichen Verbände durch Staatshilfe vom Handel unabhängig zu machen, verfehlt wäre, und daß der Staat selbst durch eine derartige Politik die Interessen der Landwirtschaft bedrohen würde. Die Genossenschaften bedürfen vielmehr der Mitwirkung der Kaufleute. In den Vorschriften für die Kornhäuser wird ausdrücklich betont, daß den Empfängern für ihr Getreide der Tagespreis zu zahlen ist. Dieser aber wird eben durch den Handel reguliert, der durch die Kornhäuser verdrängt werden soll. Volkswirtschaftlich hat der Handel gerade in bezug auf die landwirtschaftlichen Produkte die wichtige Aufgabe, den Vermittler zwischen Produzenten und Konsumenten zu spielen, andernfalls müßte die Landwirtschaft die ganzen Schwankungen der Preiskonjunktur auf sich nehmen — eine Last, die sicher nicht zu ihrer Förderung beitragen würde. Schließlich wird betont, daß die staatliche Subventionierung in das Genossenschaftswesen einen ungesunden Anreiz bringe. Die Hoffnung, daß der Staat bei ungünstiger Gestaltung der Verhältnisse immer wieder als Deus ex machina auftreten werde, muß die Tatkraft der Genossenschaften lähmen und das Maß ihrer Selbstverantwortlichkeit heruntersetzen. Unter diesem Gesichtspunkte werden auch die schlechten finanziellen Resultate der Kornhäuser verständlicher (das bedeutendste, das Kornhaus in Halle, schließt auch für 1903 mit einer Unterbilanz von 29 485 M. ab). Die Handelskammer

kommt zu dem Schluss, daß mit dem System der staatlichen Subventionen im Interesse sowohl der Landwirtschaft als auch des Handels und eines gedeihlichen Zusammenarbeitens beider Faktoren unter allen Umständen gebrochen werden müsse. Man darf auf den Erfolg der Eingabe gespannt sein.

Politische Übersicht.

Ein Protest evangelischer Geistlicher zugunsten der Crimmitschauer Arbeiter!

Dresden, 24. Januar.

Der alte protestantische Geist ist in Sachsen noch nicht erloschen! Dies beweist ein mannhafter Protest von mehreren wackeren evangelischen Geistlichen, welche am 20. Januar 1904 in Glauchau mit Gleichgesinnten anderer Berufsstände versammelt waren, um die Gründung einer evangelisch-sozialen Vereinigung für Sachsen vorzubereiten. Diese Versammlung faßte folgende Resolution: „Wir erwarten von allen berufenen Vertretern der evangelischen Kirche, daß sie jedem Versuch, dem Arbeiterstand in seinen Kämpfen um Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage ein geringeres sittliches Recht zuzumessen als den Unternehmern, scharf entgegenzutreten. Ebenso erklären wir, daß die in dem Briefe des Herrn Pastor Schim in Nr. 2 der „Christlichen Welt“ dargelegte Auffassung des Crimmitschauer Streiks — abgesehen von der Verurteilung grober Ausschreitungen — keineswegs in allen evangelisch-kirchlichen Kreisen Sachsens geteilt wird. Bemann, P., Glauchau, Dr. Heber, P., Dresden, Meiner, P., Klingenberg, Kruse, P., Reichen, Lic. Dr. Kühn, P., Dresden, Liebster, P., Leipzig-B., Mulert, e. r. m., Leipzig, Sammler, P., Meerane, Lic. Steude, Seminarlehrer, Waldenburg, Tittmann, Buchhändler, Oberlungwitz, Wapler, P., Oberpfortenstiel, Weidauer, P., Glauchau, Dr. Finke, P., Glauchau.“ Das alte Kurfürstentum Sachsens war die Wiege der Reformation und Kurfürst Friedrich der Weise war Luthers hochherziger Freund und Beschützer auf dem Reichstage in Worms und später in Eisenach und überall, wo Luthers Leben und sein Werk von der römischen Kirche bedroht war. Luthers Werk war von Anfang an eine Protestation nicht allein gegen Rom, gegen Legels Ablaßhandel und gegen die päpstliche Bannbulle, sondern überhaupt ein Protest gegen alles unchristliche Wesen, für die Freiheit des Christenmenschen und für die wahre christliche Liebe zum Nächsten, namentlich auch zu den unermittelten Brüdern und Schweftern. Daß es in Sachsen auch nach Luther zu allen Zeiten Männer gab, die nicht nur den kirchlichen Sinn, sondern auch die wahre Freiheit und Liebe des Christenmenschen auf allen Gebieten zu wahren wußten,

Die Revoluzer.

Roman von Walther Schulz vom Brühl.

(87. Fortsetzung.)

Anzwischen hatten sich die flüchtenden Freischärler des Mitteltreffens auf den Wagen mit der Kasse gestürzt. Mit einem Peil wurde in aller Hast der Deckel der Kiste geöffnet und mit gierigen Händen griff alles nach den Säcken, dabei öfter ängstlich zurückschließend. Aber die Bauern waren ja doch noch ein paar hundert Schritte entfernt und machten sich am Steinbruch zu tun, und unfern am Waldbrande lag eine Anzahl guter Schützen, die den verfolgenden Feind heiß begrüßen konnten. Da ließ sich die vollständige „Rettung“ der Kasse wohl noch behaupten. Ein toller Wirwar entstand. Einige, die sich mit einem Säcken im Arme drücken wollten, wurden von anderen angehalten. „Zum Donnerheil, warum sind wir Demokraten, wenn wir nicht teilen wollen!“ schrie der Blickers Guss, den sie wegen seiner hervorragenden Gurgel den „Adamsknopp“ nannten, und packte den Gussmanns Drides am Arm, in dem er jählich ein Säcken trug.

„Lot mach loß, et es jo noch genog do!“ wehrte sich der Angehaltene und es entspann sich ein Kampf zwischen ihnen, bis sich der Adamsknopp des Säckchens bemächtigt hatte und langgebeint davon sprang, andere, die gleichfalls ihren Raub in Sicherheit bringen wollten, hinterher. Ihre Waffen hatten sie schon fortgeworfen und sie sprangen wie die Hasen der nahen, bergenden Waldecke zu. Da ertönte von dort ein lautes Gurragegeschrei und im Sturmschritt kam die Kronsdorfer Bürgerwehr angelaufen und schwenkte im weitem Bogen in ausgezogener Linie gegen den Steinbruch zu, von dem nun auch die Bauern unter dem allen Hurra losgingen. Da knatterte es vom Waldestrande, wo Gottfried mit seiner kleinen Schar lag, und einige der angreifenden Kronsdorfer fühlte sich schmerzhaft in die Weine getroffen, auf welche zu zielen Gottfried befohlen hatte. Die Bürger stupten. Fast schien es, als könnten die zwischen dem Walde und dem Feinde stehenden Freischärler der Gefangenahme noch entrinnen, da tönte

plötzlich auch im Walde Horngeschmetter und Gurragegeschrei.

„Wir werden unzingelt!“ rief Gottfried erschrocken und schon sah er hinter sich in einiger Entfernung Gestalten zwischen den Kiefernstämmen auftauchen.

„Das Lumpenzug da an dem Wagen können wir doch nicht retten“, meinte der Sorgenknecht Henoch, der neben Gottfried lag.

„Wir müssen zurück!“ rief dieser den Kameraden zu.

„Aber vorher noch eine Salve in die dort vorne und auf die im Busch!“ Die wenigen, die wieder geladen hatten, schossen, aber nun knallte es auch in den Reihen der Angreifer und im Walde drin, und Kugeln klatschten gegen die Baumstämme.

„Zum Henker, ich hab' einen weg! Ich kann nicht weiter!“ rief Gottfried plötzlich, als er sich mit den Seinen festend über den Hügelkrücken, an dem der Steinbruch lag, gegen die noch nicht angegriffene Stellung Schwertfegers zurückziehen wollte. „Ich bin ins Bein geschossen!“

„So stützt Euch auf mich, bis wir uns drüben in dem Dickicht bergen können“, sagte Henoch. „Schnell, schnell, denn dort kommen ihrer schon welche heran. Die unten an dem Wagen sind bereits gefangen. Jetzt wollen sie uns auch noch erwischen.“

„Nach, daß du dich rettest und laß mich liegen“, stöhnte Gottfried. Henoch aber riß von der Fahne, die er noch führte, das Tuch herab, schlug es sich um den Nacken und bot dem Verwundeten den Arm. „Stützt Euch, so gut es geht“, sagte er. Wieder wollte ihn der junge Mann zur Flucht veranlassen, aber der Junge erklärte, nicht von ihm weichen zu wollen, und wenn er auch gefangen würde. Eine Anzahl der andern vom rechten Flügel waren inzwischen schon abgesehen und gefangen genommen worden und wenige nur entkamen in das dicke Unterholz, das weiter gegen die Höhe hin an Stelle der hohen Kiefernbäume trat. Einzelne Schüsse von dort aus hielten die Verfolger von weiterem Vordringen ab.

Mit der Linken sich auf die Schulter Henochs stützend und in der Rechten die Büchse wie einen Stock ge-

brauchend, humpelte Gottfried ächzend, den rechten Fuß hinter sich herschleppend, dem Dickicht zu.

„Hault ens (haltet einmal)! Doch könne wer auch noch krucken!“ erscholl da eine Stimme und zwei Männer aus Kronsdorf, die sich hinter Bäumen und Büschen herangeschlichen hatten, sprangen plötzlich hervor, der eine einen Säbel schwingend, der andere eine alte Muskete schuhbereit vor sich haltend. „Ergebt Euch!“ schrie der mit dem Schießgewehr. Im selben Augenblick aber machte Henoch ein paar Sprünge auf ihn zu, unterließ ihn und gab ihm einen Stoß mit dem Knie gegen den Unterleib, so daß der Musketenmann zu Boden slog und die Waffe fallen ließ. Der Schleiferlehrer ergriff sie sofort, um sie auf den unglücklichen Besitzer zu richten, während Gottfried durch seine schnell hervorgezogene Pistole den anderen veranlaßte, schleunigst hinter einen Baum zu flüchten.

„Jetzt bet' du Vaterunser!“ herrschte Henoch den Überwundenen an. „Alsobald hob dieser lebend seine Hände und zeterte: „Ech ben jo der Gondekötters Zupp ut Kronsdorf!“ Und der hinter dem Baumstamm jammerte: „He es minne Vetter um he hätt en Wis um seh lebende Kenger!“

„Dann sollt Ihr auch ander Leuts Kinder in Ruh lassen!“ donnerte der Schleiferlehrer. „Nun aber“, sagte er großmütig, die Mündung der Muskete immer noch auf den armen Schächer gerichtet: „erhebe dich, du Erdenwurm, und mach', daß du deiner Wege kommst. Und dann vergiß nicht, dein Weib und deine sechs lebendigen Kinder vom Sorgenknecht Henoch zu grüßen und er hätte dir dein verschmittes Leben geschenkt.“

„Danke, es well et bestellen“, stotterte Herr Gondekötter, noch zitternd vor Angst, worauf sich die beiden Bürgerwehrlente mit großer Geschwindigkeit von ihnen machten.

„Das hast du aber großartig bejorgt, Henoch“, lobte Gottfried seinen jungen Gefährten. „Wenn mir das verfluchte Bein nicht so weh tāt', würd' ich mich ausschütteln vor Lachen.“

Sie flohen weiter und schlüpfen ins dicke Unterholz, immer weiter und weiter, bis Gottfried erklärte,

bezeichnen Männer wie Lessing, Gellert, Körner, von Treitschke, von Egdy ufm. Bürgertum, Adel und Fürstentum haben ohne Unterschied in Sachen seit Jahrhunderten nicht nur für ihre Glaubensgenossen, sondern überhaupt für die ganze gewerbsleißige Bevölkerung treu gesorgt und tapfer gekämpft. Die neue Protestbewegung in Sachen ist durch den Crimmitschauer Streit veranlaßt worden, aber nicht von sächsischen Politikern, sondern von sächsischen Geistlichen ausgegangen und liefert den Beweis, daß trotz der Herrschaft des Zentrums im Reichstag der alte evangelische Geist im deutschen und sächsischen Volke noch nicht erloschen ist. Wer weiß, ob nicht das evangelische sächsische Volk den Anstoß gibt, daß deutsche Patrioten beider Konfessionen durch eine wahrhaft religiöse Erneuerung und Befreiung des Volksglaubens, Hand in Hand mit dem volkstümlich und freibeitlich gesinnten linken Flügel des Zentrums, entschlossen allen hart arbeitenden unbesittelten kleinen Leuten die Hand reichen und mit ihnen protestieren gegen alles Protentum und alle Scharfmacherei, welche dem deutschen Wesen fremd sind und nur einer vorübergehenden unnatürlichen und unreligiösen materialistischen Strömung entspringen!

Die Lage in Serbien.

d. Belgrad, 24. Januar.

Die Lage wird hier immer unruhiger. Gerüchte von verschiedenen Anschlägen gegen die Dynastie durchschwirren die Luft, die ich indes hauptsächlich deshalb erwähne, um zu zeigen, wie überhitzt die Phantasie hier schon geworden. Man spricht von einem Komplott des Fürsten von Montenegro, von einem solchen der Familie Konstantinowitsch, der nächsten Verwandten des ermordeten Königs Alexander, deren eine Tochter, Natalie, an den Prinzen Niko von Montenegro verheiratet ist. Auch die Schwestern der Königin Draga werden als Verschwörerinnen gegen den König Peter und seine Familie bezeichnet, deren Leben auch noch von den verschiedensten anderen Seiten her bedroht sein soll. Das ist natürlich nicht alles ernsthaft zu nehmen, doch spricht sich darin immerhin die Sorge um das fernere Geschick des Landes aus, die noch durch die Streitigkeiten der Parteien unter sich vergrößert wird. Zwischen den Politikern von Beruf wie Paschitsch, Gruttsch, Nowakowitsch, Awakumowitsch einerseits und den Königsanhängern andererseits ist der offene Kampf ausgebrochen. In Niksch kam es bereits zu Zusammenstößen. Die dortigen Liberalen verlangten die Erhebung des radikalen zweiten Bürgermeisters durch einen liberalen und als die verweigert wurde, telegraphieren sie an Genschitsch, der mit Maschin der Führer der Königsanhänger ist: der ihnen riet, Gewalt anzuwenden, was sie denn auch taten. Vom Ministerium des Innern ließ dagegen eine Depesche ein, gegen die Ruhestörer mit den Waffen vorzugehen. Die Machthaber bekämpfen sich also bereits untereinander.

Japans Bismard und Molke.

Bedauerlicherweise lauten die Berichte über die russisch-japanischen Streitigkeiten in den letzten Tagen wiederum wesentlich ungünstiger. Daß Rußland viel daran liegt, den Frieden aufrecht zu erhalten, ist klar, denn es hat bei einem Kriege nichts zu gewinnen, während die Erlangung von Vorteilen in Korea für Japan beinahe eine Existenzfrage bedeutet. Bei letzterem Lande steht es also in der Hauptsache, ob die Verwicklungen sich gütlich lösen lassen werden, und dabei kommen vornehmlich zwei Männer in Betracht, die zwar dem jetzigen Kabinette nicht einmal angehören, aber Mitglieder des Rates der Älten sind und im Volke einen außerordentlichen Einfluß besitzen, nämlich der Marquis Siog und der Marschall Jamagata. Letzterem würde voraussichtlich der Oberbefehl über die japanischen Streitkräfte übertragen werden. Was seine Laufbahn anbe-

trifft, so sah er sich, obgleich von niedriger Herkunft, durch das liberale Regime des Mikado, das die Kasten-schranken beseitigte, dennoch in den Stand gesetzt, seine Talente zu verwerten, von denen er schon jung eine Probe ablegte, indem er gegen das Heer des Schogun so geschickt manövrierte, daß er, trotzdem seine Armee denselben nicht an Stärke gleichkam, dieses besiegte. Sein Ruhm war damit besiegelt, er stieg von Stufe zu Stufe und ist jetzt Graf und einer der vier Marschälle des Reiches. Die drei anderen sind alle fürstlichen Ursprungs. Die öffentliche Meinung sieht in Jamagata den hervorragendsten unter den militärischen Leitern Japans. Marschall Graf Jamagata ist von hoher Gestalt und gleich seinem großen Vorbilde — man nennt ihn den Molke Japans — stets von ausgefuchtester Höflichkeit, aber schweigsam und die Einsamkeit liebend. Trotzdem ist er in der Armee sehr beliebt und stößt seinen Untergebenen das unbegrenzte Vertrauen ein, welches der Schlüssel so vieler Erfolge ist. Viel zu seiner Beliebtheit trägt wohl bei, daß Jamagata ein self made man ist, denn er lernte das Kriegshandwerk nie wissenschaftlich, trotzdem er mehreremal in Europa gewesen. Aber dort hat er nur das gesehen, was er vorher schon gewissermaßen instinktiv in seinem Vaterlande durchgeführt hatte, indem er die mit Pfeilen und Bogen bewaffneten japanischen Soldaten in eine moderne Armee umwandelte. Ein weiterer, und zwar der hauptsächlichste Grund für seine Beliebtheit liegt aber wohl in seiner Herzengüte, die durch nachstehenden Ausspruch gekennzeichnet ist: „Man muß nie einen Soldaten für den ersten Fehler bestrafen, es ist viel richtiger, ihn von neuem auf die Probe zu stellen, um ihm die Möglichkeit der Besserung zu geben. Wenn aber Jamagata mit Molke verglichen wurde, so bezeichnet man den Marquis No als den japanischen Bismard. Schon in dem jugendlichen Alter von 20 Jahren trat er in den Staatsdienst und erwarb sich bald die Gunst des früheren Herrschers, Komei Tenno, der ihn auf seine Kosten zum Studium nach England sandte. Nach der Rückkunft — nach 15 Monaten — fand er sein Vaterland in einen Krieg verwickelt. Kurz entschlossen, nahm er als gewöhnlicher Matrose an der Seeschlacht vor dem Mauer von Simonoseki teil und verhandelte danach als Bevollmächtigter Japans mit den fremden Mächten. Mit 28 Jahren wurde er Gouverneur von Hiogo und Finanzminister, worauf ihn der jetzige Mikado zur Vollendung seiner Studien nach Amerika sandte. Von ihm stammt die japanische Verfassung, viermal hat er an der Spitze des Kabinetts gestanden, auch während der kritischen Zeit des Krieges mit China, und er war es, den der unglückliche Kaiser von China, Awang-Si, um Rat befragte, als dieser sein Reich reformieren wollte, was er ja leider nicht durchführen konnte. Von No stammt auch ein charakteristischer Ausspruch. Er rief den Japanern zu: „Man hat uns bisher betrogen, nicht die Fremden sind die Barbaren, sondern wir.“ Möchte er sich doch jetzt seines großen Vorbildes, des eisernen Kanzlers, erinnern, der da gesagt hat: „Ich habe nie in meinem Leben den Krieg erklärt, wenn ich nicht die Gewißheit des Sieges hatte“, dann wird voraussichtlich das Blutvergießen der Welt erspart bleiben.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

wb. Berlin, 26. Januar. Die „Kreuzzeitg.“ veröffentlicht ein ihr zur Verfügung gestelltes Privattelegramm vom 24. Januar, lautend: „Alle Windhoef Sicherheit, Eise.“ Das Telegramm war nachmittags um 3 Uhr in Karibib aufgegeben und ist bereits abends 8 Uhr in Berlin eingetroffen.

hd. London, 26. Januar. Zum Herero-Aufstande meldet ein Kapstädter Telegramm der „Daily Mail“: Nach mäßigen Schätzungen seien die aufständischen

Stämme etwa 15 000 Mann stark, die in der Meeresküste schlecht bewaffnet seien. Aus allen Teilen des Landes treffen Meldungen über furchtbare von den Hereros verübte Grausamkeiten ein. Die deutschen Truppen, die kürzlich Kettmannshof verließen, wurden von den Hereros umzingelt, überwältigt und gefangen genommen. Die Gefangenen wurden entsetzlichen Martern unterworfen und dann verbrannt. Den Offizieren wurden die Glieder abgehackt und die Augen ausgegraben, dann liegend auf dem Felde liegen gelassen. Es sind Verhandlungen im Gange, um den deutschen Truppen die Landung in Port Kolloth zu gestatten. — Wie die „Post“ erfährt, liegt an zuständiger Stelle eine Bestätigung dieser Nachricht nicht vor.

hd. Berlin, 27. Januar. Nach einer Londoner Depesche des „L.A.“ wird aus Kapstadt telegraphisch: In Swakopmund wurde ein amtlicher Bericht abgegeben, der die Ernennung und Bestätigung vorgeschlagener deutscher Händler und Farmer bestätigt. Es verlautet ferner in Kapstadt, daß der deutsche Posten in Oshandja vernichtet sei, doch fehlt die Bestätigung hierüber. Die Lage in Windhoef gelte ebenfalls als sehr kritisch.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personalnachrichten. Wie die „Post, Sta.“ meldet, hat der Kolonial-Direktor Dr. Siebel infolge der jüngeren Erörterungen über die Kolonial-Affaires und der unvollständigen Erreichung der Staats-Positionen für Pensionsangelegenheiten durch die Budget-Kommission sein Abschiedsgesuch eingereicht. Dr. Siebel wünscht nur noch den Kolonial-Rat vor dem Reichstage zu vertreten, ehe er aus seiner Stellung scheidet.

Zum Kommandeur der 1. bairischen Division ist Prinz Rupprecht von Bayern ernannt worden.

* Zu der römischen Mission des Freiherrn v. Prelling meldet ein Telegramm des „B.L.“, es verlautet in vatikanischen Kreisen, Baron v. Prelling habe der Kurie gegenüber den Wunsch ausgedrückt, daß ein neuer deutscher Kardinal ernannt werde. Man glaubt, daß die Erfüllung dieses Wunsches auf kein Hindernis stoßen werde. Immerhin halte man die Ernennung nicht denn für bedenklich.

* Rundschau im Reich. Über das Vermögen des ehemaligen Reichstagsabgeordneten, Landtagsabgeordneten und Stadtverordneten, Schleifensabrikant Joest in Mainz, der der sozialdemokratischen Partei angehört und seinerzeit mitten in der Session auf sämtliche Ehrenstellen verzichtete und sich vollständig vom politischen Leben zurückzog, ist der Konkurs verhängt worden.

Zur Lage in Ostasien.

hd. New York, 26. Januar. Wie aus Seoul gemeldet wird, drängen verleidete koranische Soldaten und Polizisten in die Wohnung des reichsten Wohners von Uiheng-Wang ein und plünderten dieselbe aus. Die dort anässigen Fremden leben in steter Furcht.

wb. Tokio, 26. Januar. (Reuter.) Die japanische Regierung teilte dem russischen Gesandten Baron v. Rehm mit, daß eine baldige Antwort auf die letzte japanische Note erwünscht sei und betonte gleichzeitig, daß ihrer Ansicht nach die Note am 16. Januar in den Besitz der russischen Regierung gelangte; somit sei hinreichend Zeit verstrichen, um die Antwort zu erwägen.

wb. Tokio, 26. Januar. Einheimische Finanzleute bieten der Regierung weitgehende Unterstützung an. Es ist jetzt offenbar, daß die Regierung in den Stand gesetzt wird, sehr beträchtliche Summen im Inlande anzubringen, ohne sich auf Anleiheaufnahmen im Ausland verlassen zu müssen.

hd. Berlin, 27. Januar. Aus Wien wird der „Morgenpost“ telegraphiert: In hiesiger gut unter-

Fenilleton.

Ein Kapitel über die Konzertdirektionen.

In großen Städten des Kontinents und auch in den großen Kultur- und Verkehrscentren jenseits des Ozeans gibt es heute Konzertdirektionen und Konzert-agenturen, die sich die Regelung der musikalischen Angelegenheiten ganzer Länder zu ihrem ausschließlichen Monopol gemacht haben. Ein typisches Beispiel für diese Art von Musik-Banken ist die Weltfirma Hermann Wolff in Berlin, deren Betriebskreis sich nicht nur auf Deutschland und seine Nachbarländer erstreckt, sondern deren geschäftlicher Einfluß sich über ganz Europa und über den größten Teil von Amerika ausgedehnt hat.

Im allgemeinen sehen diese Konzertagenturen draußen beim großen Publikum durchaus nicht in besonders gutem Ruf. Selbst in vielen Künstlerkreisen tritt man nur ungern mit diesen Instituten in Verbindung. Jedoch muß man es tun, denn ohne Vermittelung ist für den Künstler in den meisten Fällen ein sehr schwieriges und umständliches Arbeiten. Ja, man hat sogar die Erfahrung gemacht, daß in mancher Hinsicht, z. B. beim Verankern und Arrangieren eigener Konzerte in fremden Städten, viel Arbeit und Geld gespart wird. Mit einem Wort, man braucht eben heutzutage die Konzertdirektionen notwendig; man möchte sie auf keinen Fall missen und doch wird nach Kräften über dieselben der Stachel gebrochen.

Dieser scheinbare Widerspruch ist einfach zu erklären. Eben gerade der Umstand, daß man in gewissem Sinne von der Konzertagentur abhängig ist, daß ohne dieselben kaum etwas Ernsthafes unternommen werden kann, eben gerade diese Zwangslage behagt dem größten Teil der Künstlerwelt naturgemäß nicht. Es ist selbstverständlich eine bittere Pille für den Künstler, wenn er für ein durch Vermittelung der Konzertdirektion zustande gekommenes Engagement 10 Prozent der Einnahme als Tribut opfern muß. Allerdings, der glückliche Künstler, der, wie es nicht gerade selten der Fall zu sein pflegt, als besonders zugkräftiger Liebling der Konzertdirektion Engagement auf Engagement zugewiesen erhält, der wird mit seinem Herrn Konzertdirektor wohl zufrieden sein, und der wird auch gern seine Provision auf den Tisch

schönlich ordentlich und glatt durchgeschlagen, aber dies Vieh hat mir das Wadenbein zerschmettert, das steht für mich außer Zweifel. Das mag da drinnen ein schönes Chaos von Knochensplintern sein. Es wird mir wohl nichts übrig bleiben, als hier liegen zu bleiben und elend kaput zu gehen.“

„Ja, wenn der Sorgenis Genoch nicht wär“, sagte der Junge und begann, aus Moos und Farnkräutern ein Lager zusammenzutragen, auf das er den Gefährten bettete, so gut es nur gehen wollte. Dann schnitt er die hindernden Lannenzweige ab und steckte sie rings herum in den Boden, daß sie eine Art von Stütze bildeten. Er suchte Wasser und brachte es in seinem Güte herbei, worauf er die Wunde sorgfältig auswusch, kühlende Eichenblätter befestigte und einen Verband anlegte, so gut es gehen wollte.

„So, nun müßt Ihr Geduld haben“, sprach und rüstete sich zum Fortgehen.

„Ja, jetzt sieh, daß du weiter kommst und laß dich nicht erwischen. Und da, dies nimm noch mit auf deinen Weg. Ich brauch' es nicht mehr“, sagte Gottfried und reichte ihm seine Börse. Aber schnell nahm er sie zurück und entleerte sie. „Nur das Geld kann ich dir geben. Genoch, die Börse hat mir eine liebe Hand gehäkelt und das Geschenk mag mit mir hier im Walde vermodern. Also da, nimm, und mög' es dir gut gehen, weil du dich meiner so angenommen hast.“

Genoch blickte ihn verständnislos an. Dann gewannen seine Rippen einen schmerzlichen Ausdruck. „Ach so, Ihr meint, ich wollte mich nun durch die Ströppe machen und Euch hier liegen lassen. Es tut mir leid, daß Ihr so was von mir denkt. Aber allein bleiben müßt Ihr nun und dürft nicht von hier fort, ein paar Stunden vielleicht, vielleicht auch bis auf die Nacht. Habt nur Geduld. Ich kenn' einen hier herum, der läßt Euch nicht im Stich. Der kommt mit mir, um Euch in Sicherheit zu bringen. Und wenn er nicht mitgehen will, nun, dann komm' ich allein wieder und wir sehen dann, was weiter wird. Also adjuis derweil, Herr Hülskamp.“

Damit verschwand er zwischen den grünen Lannenzweigen.

(Fortsetzung folgt.)

es würde ihm flau vor Schmerz und Genoch möge ihn nur ruhig liegen lassen und auf seine eigene Flucht bedacht sein. Doch davon wollte der Junge nichts wissen. Er schleppte den Stöhnenden in eine hohe und mauerdicke Lannenschonung und ließ ihn inmitten der grünen Wildnis nieder.

„Jetzt sind wir ganz sicher“, sprach er mit Befriedigung. „Wir sind gut 'ne Viertelstunde vom Schlachtfeld entfernt und die Helden werden sich mit den Gefangenen und mit der Kriegskasse begnügen. Die hüten sich wohl, weit in den Wald zu kommen, wo ihnen doch noch unversehens ein paar blaue Bohnen entgegenfliegen könnten.“

„Wenn nur die wenigen ordentlichen Kerle von uns entwischt sind, dann mögen sie sich an dem Mob meinetwegen freuen“, sagte Gottfried. „Vor allem ist es mir um den Herrn Schwertfeger zu tun.“

„Der ist schlauer als wir alle“, meinte der Junge. „Er wird den Bauernlumpen ein paar tüchtige Denzettel mit auf den Weg gegeben haben und dann ist er fort. Der Busch ist ja groß und weit genug. Um den ist mir nicht bang. Und um uns ist mir auch nicht bang. Zunächst müssen wir mal nach dem Wein sehen.“

Er trennte Hofe und Stiefel an dem stark geschwollenen Fuß Gottfrieds auf und es zeigte sich eine schwere Verwundung an der Wade. Mit seinem Taschentuch, das er vorher aus seiner Feldflasche mit Schnaps anseuchtete, wusch er das Blut ab, so gut es ging.

„Es ist nur ein Einschalag da. Die Kugel sitzt noch drinnen“, dachte der Verwundete. „Wir müssen sehen, ob wir sie herausziehen können, samt den Zeugzeugen, die sie mitgerissen hat. Donnerwetter, das Vieh muß ein ordentliches Kaliber gehabt haben.“

Vorsichtig untersuchte der Schleiferslehrling mit dem Federmesser die Wunde, leise sondierend. „Ich tippe auf was Hartes“, sagte er. „Und hier sieht man sogar was zwischen dem blutigen, aufgequollenen Fleisch.“ Gottfried biß die Zähne zusammen und bat ihn, den Versuch zu machen, das Ding herauszuziehen, und ohne große Schwierigkeit förderte Genoch eine zwei Zoll lange, dicke Schraube zu Tage.

„Die Wunde! Nicht mal 'ne ehrliche Kugel haben sie mir gegönnt“, stöhnte Gottfried. „'ne Kugel wär' wahr-

richteter Stelle wird die Verzögerung der russischen Antwort an Japan damit erklärt, daß vor der Abendung der Note noch eine Besprechung mit dem japanischen Gesandten in Petersburg erfolgt, um die bestehenden Differenzen rascher zu beseitigen. Über den Inhalt der Note verlautet authentisch, dieselbe bewillige nicht alle Forderungen Japans, enthalte aber neue große Konzessionen bezüglich Koreas.

Wb. London, 27. Januar. Der „Standard“ meldet aus Tientsin vom 26. Januar: Infolge der Anwesenheit russischer Truppen in Kaschantu, etwa 60 Meilen nördlich von Nutschwang, wurden die Truppen Japans von der Bahnstrecke Kaschantu-Hsinntum zurückgezogen. Letztere wird somit nur noch von den Mannschaften eines Tartarengenerals bewacht, welche russischem Einfluß unterworfen sind.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 27. Januar.

o. Die Feier des Geburtstages unseres Kaisers macht sich im öffentlichen Leben weniger bemerkbar, nur die Beamten und die Schulen haben Feiertag, die Geschäfte aber machen keinen Halt vor dem nationalen Festtage, und so kann die große Masse nur bei der Arbeit ihres Kaisers gedenken. Die öffentlichen und viele private Gebäude sind besetzt, die Kasernen aber haben wieder großen Schmuck angelegt: Girlanden, Fahnen, Wappenschilder und Embleme bedecken die Fassaden, und vor der Artilleriekaserne treten dazu noch zwei bekränzte Schnellfeuergeschütze, welche immer großes Interesse, besonders bei der Jugend, erregen. Eröffnet wurde die Feier, wie üblich, durch Glockengeläute, welches am Vorabend eine Stunde lang, von 6 bis 7 Uhr, von den Kirchen erkante. Gegen 7 1/2 Uhr begann auf dem Hofe der Infanteriekaserne der große Zapfenstreich und marschierte von da unter Führung des Herrn Regiments-Adjutanten v. Rundsädi zum hinkeren Tor hinaus, unter Begleitung von „viel Volk“, durch die Dogheimer-, Wörth-, Rhein-, Wilhelm- und Luisenstrasse, die Kirchgasse und die Friedrichstrasse zur Kaserne zurück. Unterwegs spielten Musik und Spielzeuge die historische Zapfenstreich-Melodie, aber auch moderne Märsche und zuletzt auf dem Kasernenhofe den Abendgesang, abschließend mit dem Choral „Ich bete an die Macht der Liebe“. Damit war der Zapfenstreich, da er unterwegs nirgends Halt gemacht hatte, um 8 1/2 Uhr bereits wieder zu Ende. Im Laufe des Abends hatten sich die Krieger- und Militär-Vereine in ihren Vereinslokalen oder größeren Sälen versammelt, um durch Kommerje oder größere Veranstaltungen mit musikalischen Vorträgen und theatralischen Aufführungen Kaisers Geburtstag zu feiern. Der Evangelische Männer- und Jünglings-Verein beging die Feier im großen Saale des Vereinshauses, der bis auf den letzten Platz besetzt war. Hier hielt Herr Divisionspfarrer Franke die Festrede. Die neue Reichsbank hatte die besondere Aufmerksamkeit dadurch auf sich gelenkt, daß sie in großer Illumination — ähnlich der des Rathauses — erstrahlte. — Am heutigen Hauptfesttag, schon früh um 7 Uhr, als die Stadt noch in nächtliches Dunkel gehüllt war und von geschäftlichem Leben nur erst leise Spuren zu bemerken waren, erklangen von der Plattform der evangelischen Hauptkirche die feierlichen Akkorde mehrerer Choräle, welche der „Musik-Verein“ spielte. In dieselben mischten sich bald die herberen Töne des Wackens, welches Musik und Spielzeuge des 80. Regiments von der Infanteriekaserne ausführten und dabei fast dieselben Straßen wie bei dem Zapfenstreich berührten. Den Klängen der Militärmusik folgte alsbald feierliches Glockengeläute, das um 7/8 Uhr begann und mit kurzen Unterbrechungen bis 7/8 Uhr währte. Um 9 Uhr nahmen die Festgottesdienste in der katholischen Bonifatiuskirche ihren Anfang. Hier wie in der evangelischen Marktkirche war der Gottes-

dienst für Militär und Zivil gemeinschaftlich. Der Gottesdienst in der Synagoge am Middelberg wurde durch Chor- und Sologesänge verherrlicht. Zu derselben Zeit begannen auch die Schulfeste, zunächst in den Mittel- und Volksschulen, und auch hier zeigte sich das Bemühen, die Festlichkeit zu Ehren des Kaisers immer schöner und eindrucksvoller zu gestalten. Die Turnhallen, wo sie stattfinden, werden durch die Stadt überall mit Fahnen, Blattpflanzen und der Kaiserbüste geschmückt. In welcher Art die Feier in diesen Schulen begangen wird, dafür mag das hier folgende Programm der Mittelschule in der Stiftstraße als Beispiel dienen: 1. Choral: „Lobet den Herrn!“ 2. Gedichtvortrag: a) „Zum Geburtstag des Kaisers“ von Seidel, b) „Mein Vaterland“ von Sturm. 3. Gesang: „Leise, leise, fromme Weise...“ von G. M. v. Weber. 4. Gedichtvortrag: a) „Alweg gut Zöllern“ von Bougaery, b) „Heil dem Friedenskaiser“ von Sager. 5. Gesang: „Der Herr ist mein Herr“ von Bernhard Klein. 6. Vortrag: „Szene aus Tell“: „Stauffacher und Gertrud“. 7. Gesang: „Wer hat dich, du schöner Wald...“ von Mendelssohn. 8. Festspiel: „Frauenideale aus dem Hause Hohenzollern“ von Detlow, ausgeführt von neun Schülerinnen der Fortbildungsclassen. 9. Gesang: „Nun bricht aus allen Zweigen...“ von A. Billster. 10. Festrede, gehalten von Herrn Mittelschullehrer P. Müller über das deutsche Lied, Kaiserhymne. — In den höheren Schulen hielt sich die Feier im allgemeinen in demselben Rahmen. In der Derrerschule hatte Herr Gesangslehrer G. Schaus wieder ein größeres Chorwerk „Das Meer, Kantate für gemischten Chor mit Deklamation und Klavier“, von dem verstorbenen Dessauer Hofkapellmeister Klinghardt, einstudiert, das mit gutem Gelingen von dem Schülerchor zum Vortrag gebracht wurde. Die Festrede hielt hier Herr Oberlehrer Schloffer und der Inhalt derselben war das Lebensbild eines der Baumeister des neuen Deutschen Reiches, des Generalfeldmarschalls Grafen v. Roon. — Im Königl. Gymnasium machte Herr Oberlehrer Dr. Koch den vaterländischen Dichter Ernst Moritz Arndt zum Gegenstand seiner feierlichen Betrachtungen. Im Königl. Realgymnasium kam eine größere Dichtung, die ein Lehrer der Anstalt, Herr Dr. Merbach, unter Anlehnung an ein Dreißiges Festspiel, verfaßt hatte, zum Vortrag. Die dazu gehörigen Liedereinslagen sind von Fr. Kriegeskotten bearbeitet. Die Festrede bei dieser Feier hielt Herr Oberlehrer Schumann über Nationalbewußtsein und Vaterlandsliebe in der althochdeutschen Dichtung. Die höhere Mädchenschule war in ihrer prächtigen Aula versammelt. Hier war Herr Mittelschullehrer Werner der Festredner, der sich die „Entstehung und Entwicklung des Deutschen Reiches“ als Thema erwählt hatte. — Auch in den hiesigen höheren Privatschulen wurde der Geburtstag Sr. Majestät feierlich begangen. So fand eine besonders erhabende und schöne Feier in der Höheren Privat-Mädchenschule von Fräulein Holzhauser in der Müllerstraße statt. — In der Parade auf dem Kuriaalplatz hatten die Truppen bereits um 3/12 Uhr Aufstellung genommen. Das 1. Bataillon des Jäger-Regiments v. Gersdorff (Kurbes.) Nr. 80 vor der alten Kolonnade, anschließend daran das 2. Bataillon und die 2. Abteilung des 1. Kassauischen Feldartillerie-Regiments Nr. 27 Dranien vor dem Kurhaus. Auf dem rechten Flügel der Aufstellung hatten sich eine größere Anzahl Reserve- und Landwehr-Offiziere aller Waffengattungen, auch ein General, Herr Generalmajor J. D. Stelzer, eingefunden. Gegenüber dem Kurhause standen die Rekruten und die in der Wilhelms-Anstalt zur Kur befindlichen Mannschaften. Die Truppen waren selbmarischmäßig, Mantel angezogen und Hosen in den Stiefeln, die Artillerie mit Geschützen, ausgerückt. Die Parade befehligte Herr Oberleutnant v. Blankenburg vom 80. Regiment, welcher, als sich der Regimentskommandeur, Herr Oberst und Flügeladjutant v. Jacobi, pünktlich um 12 1/4 Uhr der Aufstellung näherte, Gewehr über nehmen ließ. Der Herr Oberst, der wie alle

übrigen Offiziere vom Hauptmann aufwärts zu Pferde war, sprengte sofort vor die Mitte, ließ präsentieren und hielt eine kurze Ansprache, worin er mitteilte, daß nach einer telegraphischen Mitteilung des Herrn kommandierenden Generals dieser die Glückwünsche des Korps bereits heute früh Seiner Majestät zu Füßen gelegt habe. Den speziellen Wünschen der Garnison und dem Gelübde der ewigen Treue und Ergebenheit gab der Oberst, dessen Stimme den ganzen weiten Platz erfüllte, in einem dreifachen Hurra Ausdruck, in welches die Truppen lebhaft einstimmten. Die Musik blies einen Tusch dazu und die Nationalhymne. Infanterie und Artillerie formierten sich dann zum Paradezug, der von der Paulinenstraße her in Zügen erfolgte. Bei dem Vorbeimarsch der Artillerie spielte die Musik den dem Regiment durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 21. August 1902 verliehenen historischen Marsch: „Orante Nassau“. Mit dem einmaligen Vorbeimarsch hatte die Parade ihr Ende erreicht und die Truppen rückten in die Kasernen ab. Die sonst übliche Paradeausgabe nebst Konzert der Regimentsmusik auf dem Kuriaalplatz fiel diesmal aus. Das Wetter, so winterlich wie selten in den letzten Jahren, war auch wenig einladend zu längerem Verweilen im Freien.

— Kurhaus. Morgen Donnerstag findet deutscher Operabend der Kurkapelle statt.

— Residenz-Theater. Die Direktion, hess bestrbt, der Stimmung der Zeit Rechnung zu tragen, bereitet für Samstag und Sonntag eine Novität vor: „Baterkant“, ein Schauspiel von dem bekannten und geschätzten Dichter Slowronnek, das durch die gegenwärtigen Vorgänge in unseren Kolonien von aktueller Bedeutung und Interesse ist und das unsere Marine und Deutschlands Seebestrebungen behandelt. Der erste Akt des interessanten Werkes spielt an Bord S. M. S. „Itis“ vor Port Said. Für Sonntagnachmittag ist eine Wiederholung von „Japanfreisch“ zu halben Preisen angelegt. Montag, den 1. Februar, findet bei aufgehobenem Abonnement ein einmaliges Gastspiel des Altwine Wiede-Ensembles (Berliner Gesamt-Gastspiel) statt. Zur Aufführung gelangt „Glowinda“, Tragödie von Gabriele d'Annunzio. Am. Wiede spielt darin die weibliche Hauptrolle der Silvia Centala.

— Der Wiesbadener Kranken- und Sterbverein (gegründet 1862) hatte seine Mitglieder am Montag, den 25. Januar d. J., zur ersten ordentlichen Hauptversammlung in das Lokal „Zum Vater Rhein“, Weichstraße 5, eingeladen. Dieser Einladung sind nur etwa 25 Mitglieder gefolgt. An Stelle des ersten Vorsitzenden, Herrn Kriminal-Richters Dr. Meyer, durch Krankheit verhindert, leitete der zweite Vorsitzende, Herr E. Arnold, die Versammlung. 6 Personen wurden als Mitglieder aufgenommen. An Stelle des verstorbenen Kassierers Herrn W. Ries wurde Herr Ph. Dorn, leitender Schriftführer, als Kassierer und darauf Herr J. Junior als Schriftführer gewählt. Die weitere Ergänzungswahl des Vorstandes hatte folgendes Resultat: Wiedergewählt wurde Herr E. Arnold als zweiter Vorsitzender und Herr A. Zeiger als Beisitzer, nengewählt die Herren J. Schmidt, G. Weidenreich und R. Böhn als Beisitzer. Wegen des abgelaufenen Geschäftsjahres wurde mitgeteilt, daß der Verein im abgelaufenen Jahr sehr gut abgeschlossen und seine Verluste zu verzeichnen habe.

— Die Stadterordneten sind auf Freitag, den 29. Januar l. J., nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathauses zur Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Verkauf einer Wegfläche im Distrikt „Schöne Aussicht“. Ver. J.-A. 2. Desgleichen einer Grundfläche an der Ecke der Säuersteiner- und Niederwaldstraße. Ver. J.-A. 3. Geländeaustausch bei der Schule in Clarenthal. Ver. J.-A. 4. Freihändiger Verkauf von Teilsflächen an der Delaspeestrasse und Versteigerung eines Bauplatzes daselbst. Ver. J.-A. 5. Antrag auf Bewilligung von 12000 M. für die Befestigung der mittleren Strecke des Wasserleitungsweges. Ver. J.-A. 6. Vorschläge des Wahlausschusses, betreffend die Befestigung der verschiedenen Deputationen und Ausschüsse. 7. Gehaltsaufbesserung der Schlachthausbediensteten. Ver. D.-A. 8. Antrag auf Gewährung einer Zulage für einen Bureaugehilfen der Stadtbauverwaltung. Ver. D.-A. 9. Anfrage des Stadterordneten J. Lindt an den Magistrat: Welche Hindernisse stehen dem Bezug des fertiggestellten Kurhaus-Provisoriums und der Niederlegung des alten Kurhauses entgegen? Falls Hindernisse vorliegen, welcher Art sind dieselben und was hat der Magistrat zur Beseitigung

des Hauses legen. Auf dieses gegenseitige geschäftliche Einvernehmen zwischen Künstler und Konzertdirektor ist das biffige Wort „Aliaqua-Wirtschaft“ gemünzt, das man häufig von weniger begünstigten Kunden der Konzertdirektion ausprechen hört. Gewiß, auf eine Aliaqua-Wirtschaft mag dieses ganze System leicht hinauslaufen, aber schließlich kann man sich dieses Weisheitsbegünstigungsverfahrens seitens der natürlich rein geschäftlich denkenden Herren Konzertdirektoren wohl erklären. Für diejenigen Künstler wird naturgemäß am meisten gefordert werden, mit denen das beste Geschäft zu machen ist. Daß es Leute von minder gutem künstlerischem Ruf und geringwertigen Können sind, mit denen die Konzertdirektion ihre Geschäfte macht, ist wohl kaum anzunehmen. Es ist vielleicht ganz klar, daß es nur erstklassige oder doch wenigstens gut akkreditierte Künstler sind, mit denen sich ein hoher Umsatz erzielen läßt. Daß sich die Konzertdirektoren sagen, mit einem nun einmal gut eingeführten Sänger ist ein besseres und leichteres Geschäft zu machen als mit einer noch weniger bekannten Kraft, ist schließlich auch noch zu verstehen, wenngleich hier die Haltung der Konzertdirektion schon nicht mehr als eine ganz korrekte bezeichnet werden kann. Denn der Künstler wendet sich doch an den Vermittler in dem Vertrauen, daß seine Interessen auf das zuverlässigste vertreten werden. Es ist daher Pflicht der betreffenden Agentur, sich in gleicher Weise für alle diejenigen zu verwenden, für deren künstlerische Leistungen sie auf Grund sachmännischer Kritiken einstehen kann. Ebenso kann man es aber der Konzertdirektion nicht verdenken, wenn sie es verjchmährt, auch minderwertige Leistungen nach außerhalb zu empfehlen. Denn die Konzertgesellschaften oder Gesangsvereine, die sich an die Konzertagentur behufs Überweisung künstlerischer Kräfte wenden, verlangen natürlich nur gute Künstler. Die Konzertdirektionen würden sich daher schaden, und sie würden viel Verdruß und Ärger stiften, wollten sie Leute empfehlen, die den gestellten künstlerischen Anforderungen nicht genügen. Und was meldet sich bei einer Konzertdirektion nicht alles mit dem Wunsche um Konzertvermittlung.

Nicht einen jeden nimmt die Konzertdirektion ohne weiteres in ihre Listen auf. Dazu bedarf es für gewöhnlich einer gewissermaßen unter den Künstlern der Konzertdirektion stattfindenden kritischen Prüfung in Gehalt eines von der Konzertdirektion zu arrangierenden Konzertes. Diese Konzerte, die eigentlich nur für die öffent-

liche Kritik gegeben werden und aus denen die Konzertdirektion einen respektablen Gewinn zieht, sind der dunkle Punkt im Betriebe der Agenturen. Denn das Veranhalten solcher Konzerte ist in den meisten Fällen gewiß nicht nach dem Geschmack der betreffenden Sänger und Pianisten. Letztere gehören hierbei vielmehr nur dem lästigen Druck der Verhältnisse und opfern willig die vierhundert Mark dem unerbittlichen Konzert-Moloch. Nach diesem pekuniären Opfer glauben nun die nativen Leutchen auf alle Fälle die Berechtigung zu haben, von der Konzertdirektion geschäftliche Äquivalente fordern zu können. Die Konzertdirektion aber stellt sich auf den Standpunkt: Das Konzert ist auf deinen ausdrücklichen Wunsch veranstaltet worden. Ich habe dir das ganze Arrangement hierzu besorgt und habe, wie du es wünschtest, die Fachkritik eingeladen. Dafür hast du dein Geld bezahlt. Weitergehende Verpflichtungen gibt es für mich nicht. Ja, hättest du glänzende Kritiken bekommen, dann würde ich schon etwas für dich tun, denn dann ist mit dir auch ein Geschäft zu machen!... Die vierhundert Mark sind fort und der Konzertgeber ist genau so weit wie vorher. Er wird nun seinem Herzen über diese musikalische Börsenwirtschaft gehörig Luft machen, ohne zu bedenken, daß die Konzertdirektionen nicht die Verhältnisse, sondern umgekehrt die Verhältnisse die Konzertdirektionen geschaffen haben...

Aus Kunst und Leben.

* Ethisches aus dem Altertum. Am vergangenen Donnerstag sprach in der Vereinsitzung der hiesigen Abteilung der deutschen Gesellschaft für ethische Kultur Herr Röttcher über „Ethisches aus dem Altertum“. Einleitend ist zu bemerken, daß, wenn man rein äußerlich die konventionellen Gesetze des Gemeinheitslebens als Ethik bezeichnet, eine solche Ethik schon seit den allerfrühesten Kinderjahren der Menschheit bestanden hat. Ein Beweis hierfür ist, daß man in dem Verhalten gewisser Tiergeschlechter untereinander Anzeichen einer solchen Ethik finden kann. Die gegenseitige Hilfe spielt in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit eine weit wichtigere Rolle, wie die als „Kampf um das Dasein“ bezeichnete gegenteilige Tendenz. Träger des Prinzips von der gegenseitigen Hilfe ist zunächst die Familie, dann die Horde, das Volk und in weiterer Folge

find es unsere heutigen Staatsverbände. Der Zug der Entwicklung wird nicht vor den Nationen Halt machen, sondern die gesamte Menschheit wird früher oder später auf Grund des Prinzips der gegenseitigen Hilfe vereinigt werden. — Neben dieser allgemeinen, im ganzen Entwicklungsgang der Menschheit begründeten natürlichen Ethik gibt es eine ganze Anzahl religiöser und philosophischer Systeme, welche ethische Regeln an mehr oder minder wichtigerer Stelle einreihen. Namentlich in Zeiten einer höhergehenden Kultur tauchen in spekulativ-phantastischen Köpfen solche Systeme auf, die, alsbald versunken und vergessen, doch oft dazu beitragen, eine rein menschliche Moral zu verbreiten, bisweilen aber auch das Gegenteil bewirken. Die Auf- und Abfolge solcher Systeme wird meistens fälschlich als der Sieg des Guten über das Minderwertigere angesehen, speziell stellt die landläufige Auffassung den Sieg des christlichen Religionsystems über das heidnische als einen Fortschritt in der allgemeinen Entwicklung der Ethik hin. Dem sei nicht so. Die Ethik der spätrömischen Philosophie-systeme habe höher gestanden, als die Ethik des Christentums. Zur Begründung dieses Satzes verbreitet sich Redner nun über ein reiches historisches Material. Nicht modern erscheinen die Gedanken des Plinius, dem Natur und Gott bereitet dieselben Begriffe waren, wie für uns heute, und der vom Glauben sagt, daß er die des Blutes in die Zukunft beraubte Menschheit sanft umfängt, eines Marc Aurel, dem der Glaube als ein gen Himmel ragendes Gespenst erscheint, dessen schwere Trist die Menschheit zu Boden drückt. In einem Vergleich des römischen Gottesbegriffes mit dem christlichen zeigt Redner die Überlegenheit des ersteren, der seinen Gläubigen nicht durch Lohn und Strafe die notwendige Vorbedingung zum sittlich Handeln — die freie Entschloßung — nimmt. Ein weiterer Vergleich der später eintretenden Christen-verfolgung unter den Heiden und der Reherverfolgungen unter den Christen ließe auch die Ethik des Heidentums in einem besseren Lichte erscheinen. Wie rasch sich der ethische Gehalt des Christentums verflüchtigte, als es zum politischen Instrument in der Hand schlauer Mächtiger wurde, beweist ein Vergleich zwischen Marc Aurel und Konstantin. — Der Fehler fast aller dieser philosophischen und religiösen Systeme war in der unheilvollen Verknüpfung zwischen Glauben und Sittlichkeit zu suchen. Nicht wie bei den alten Römern an dem Glauben an ein starres Fatum, noch wie bei den modernen Christen

der selben getan? Wie weit sind die Vorbereitungen für den Kurhausneubau gediehen?" 10. Anfrage der Stadtverordneten Franke und Schröder an den Magistrat: "Ist dem Magistrat bekannt, bis wann das neue Baustatut für die Stadt Wiesbaden erlassen werden wird? Sind die städtischen Körperschaften über die Art der Bebauung der in Betracht kommenden Terrains auf die Stadt schlüssig geworden? Hat der Magistrat darauf hingewirkt, daß die im Vorjahre gefassten Beschlüsse über die Bewohnung der Dachgeschosse in dem neuen Baustatut Aufnahme finden, und im übrigen die Widersprüche, welche einzelne Paragraphen des jetzigen Baustatuts enthalten, beseitigt werden?" 11. Geländeaustausch zur Regelung der Fluchtlinie der Kirchgasse auf Frontlänge des Hotels Nonnenhof. 12. Freihändige Veräußerung einer Feldwegfläche zwischen der Dreizehnen- und Werderstraße.

Freidecker-Verein. Die rege besuchte Generalversammlung des Freidecker-Vereins fand am Montag, den 25. d. M., im Friedrichshof statt. Herr Dösch gab den Jahresbericht, in welchem konstatiert wurde, daß der Verein im verfloffenen Jahre fünf größere Vorträge abgehalten hat, die sämtlich außerordentlich gut besucht waren und auch einen erheblichen Mitgliederzuwachs brachten. Diese Vorträge veranlassen, wie aus dem nachfolgenden Bericht des Kassiers hervorgeht, recht erhebliche Kosten. Der Verein erhebt bei seinen Vorträgen, um die kräftige freideckerische Gesellschaft allen Schichten der Bevölkerung zu liefern, kein Eintrittsgeld, so kommt es, daß jeder Vortrag in die Hunderte kostet. In der anschließenden Debatte wurde von Herrn Schulte hervorgehoben, daß die Agitation immer noch nicht intensiv genug betrieben werde, und daß namentlich im Vergleich zum Vorjahre, mit der ungewöhnlich hohen Ziffer von Kircheneintritten, in diesem Jahre die Erfolge des Vereins weniger glänzend gewesen seien. Demgegenüber stellt Herr Wellert fest, daß die freideckerischen Ideen in den letzten Jahren großartige Verbreitung und Annahme gefunden haben. Aus bestimmten Anzeichen müsse er schließen, daß die Jugend auf der freideckerischen Seite sei. Speziell merkten sich auch die Symptombildungen aus den Kreisen der Theologen selbst. — Die Vorstandswahl ergab das folgende Resultat: 1. Vorsitzender Herr Rentier Rich. Dösch, 2. Vorsitzender Herr Kaufmann Koch, 1. Schriftführer Herr Kaufmann Fritz Wötcher, 2. Schriftführer Herr Architekt Bergen, Kassierer Herr Kaufmann Aug. Dietrich, Bibliothekar Herr Kaufmann Remmel, Beisitzer Herr Dietrich P. J. Schlier. Um einen kräftigeren Zug in die Agitation zu bringen, wird der Verein jeden ersten Montag im Monat Sitzungen größeren Stils abhalten mit vorgelegten Referaten und Diskussionen. Die erste derartige Vereinsversammlung wird bereits am nächsten Montag, den 1. Februar, abends 9 Uhr, im großen Saale des Friedrichshofes stattfinden. Herr Prediger Georg Wellert wird referieren über die Frage: "Gibt es einen Gott und eine Seele?" Auch Nichtmitglieder, Damen wie Herren, haben freien Zutritt. Während der Pausenzeit, als der zu religiösen Betrachtungen geeigneten Zeit, bespricht der Verein das Thema: "Hat Christus wirklich gelebt?" Gedanklich behandeln zu lassen. Weiteres über diesen Punkt wird noch bekannt gegeben.

Ein fürchterliches Gebränge herrschte gestern abend beim Japsenstreich. Hier gab es — so berichtet uns Einer, der dabei war — Mippenstöße, daß es einem vor den Augen flimmerte, dort wurde einem armen Teufel auf die Hüftgeraugen getreten, daß er Hüfte und Nordschrie. Sogar hatte man einem jungen Manne einen Stiefel ausgetreten. In der Luisenstraße fiel einem Herrn der Stock aus der Hand; bei den Bemühungen, denselben aufzuheben, kam er selbst zu Fall und der ganze Menschenwurm füllte über ihn weg. Glücklicherweise ist ihm nichts weiter passiert.

Unter Nassaus Fahnen. Das verdienstvolle Werk des Herrn Majors a. D. Kolb: "Unter Nassaus Fahnen" hebt folgenden tapferen nassauischen Soldaten besonders hervor: Ludwig Müller aus Kirburg im früheren Amte Hasenburg. Müller war am 14. Febr. 1794 geboren und trat in Stellvertretung seines Bruders 1818 als Grenadier in nassauische Militärdienste. Er beteiligte sich an der Blockade von Mainz und zeichnete sich aus in der Schlacht von Waterloo. 1822 zum Unterleutnant, 1828 zum Oberleutnant und am 2. April 1840 zum Hauptmann befördert, befehligte Müller bei dem ersten Ausmarsch nach Baden im Jahre 1848 die mobile 6pf. Batterie. Im nächsten Jahre nahm er teil an dem Feldzug in Schleswig-Holstein und trug hier in der Schlacht bei Eternförde, am 5. April, wesentlich zur Entscheidung bei. Müller griff, ohne einen Befehl abzu-

warten, gegen den überlegenen Feind in das Gefecht ein, teilte durch sein kluges Verhalten die feindlichen Streitkräfte, und als es galt, die Schiffe an dem Rückzuge aus der Bucht zu verhindern, brachte er ohne Rücksicht auf die eigene Batterie im offenen Strand das Gefecht gegen das dänische Linienschiff zur siegreichen Entscheidung. Der Herzog von Nassau ehrte den braven Hauptmann durch Verleihung des Ehrensäbels der Tapferkeit, der König von Preußen verlieh ihm den Roten Adlerorden mit Schwertern und der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha den Ernestinischen Hausorden. Als Oberleutnant a. D. ist Müller, 92 Jahre alt, im Jahre 1885 gestorben.

Eine unangenehme Überraschung wurde vor einigen Tagen einem Wiesbadener Herrn, welcher infolge Bürgerhaft an den Vorschauverein zu Eltville 2270 M. bezahlen wollte, zuteil. Derselbe ging, so berichtet der "Rheing. Bot", ahnungslos zum Vorschauverein und gab an, obige Summe bezahlen zu wollen; nachdem die Quittung bereits geschrieben und der betreffende Herr die vorgenannte Summe aus seiner Tasche nehmen wollte, gewahrte er zu seinem Schreck, daß er dieselbe verloren hatte. Doch bald sollte die unangenehme Überraschung in helle Freude verwandelt werden. Denn in demselben Augenblick, als der fremde Herr seinen Verlust bemerkte, betrat Herr Hermann Ederich als ehrlicher Finder das Kassenlokal und gab an, 2270 M. gefunden zu haben, die er einstweilen auf dem Vorschauverein deponieren wollte, bis der Verlierer sich meldete. Da brauchte er natürlich nicht lange zu warten, denn einige mit freudig bewegter Stimme gesprochene Worte klärten Herrn Ederich sofort auf, daß der Verlierer vor ihm stand.

Ein Stillschleissverbrechen bildet den Gegenstand einer Untersuchung in einer hiesigen Volksschule. In dieselbe ist ein vor der Konfirmation stehendes Mädchen verwickelt, die Tochter eines Witwers. Dieselbe hatte auf dem letzten Andreasmarkt sich durch besondere Ausgaben hervorgetan und auf Befragen geantwortet, das Geld von einem Kaufmann im Besitze zu haben, der unfehllich mit ihr verkehrt habe. Letzterer leugnet angeblich entschieden, doch soll durch ärztliche Feststellungen der Verdacht, daß Schlimmes mit dem Kinde vorgegangen, bestätigt worden sein.

Gefährlich verkehrt wurde vergangene Woche von einem schottischen Schäferhund die Schwester eines Dieners in der Parkstraße, und zwar in dem Augenblicke, als dieselbe ihren Bruder besuchen wollte. Auf wiederholtes Hülfeschreien kam ihr Bruder und befreite sie aus ihrer schrecklichen Lage. Der Bedauernswerten soll die Schlagader durchgebissen sein. Wie wir hören, ist der Verletzte eine größere Summe als Schmerzensgeld angeboten worden.

Schadenfeuer. Heute morgen kurz nach 4 Uhr wurde die Feuerwache nach dem Kochbrunnenplatz gerufen, woselbst im Neubau Engel-Schwan ein Gerüst in Brand geraten war. Die Wache löschte den Brand in kurzer Zeit. Derselbe war durch einen Koffosen entstanden.

Kleine Notizen. Die Firma Franz Fischner, Weingasse 6, bringt eine neue Universal-Teig- und Rnetmaschine in den Handel, welche den Teig in drei Minuten fix und fertig mischt und knetet und wobei die Hände mit dem Teig nicht in Berührung kommen. Die Maschine wird auf Wunsch praktisch vorgeführt.

N. Dieblich. 26. Januar. Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung u. a. das Baugesuch des Herrn Heinrich Hoffart, betreffend Errichtung eines Wohnhauses auf seinem Grundstück an der Friedrichstraße, auf Genehmigung begutachtet. Zur Vergütung gelangte die Lieferung der Pfahnerarbeiten für die Rhein-gassestraße, und zwar zum Teil an die Firma C. Götzel zu Tschelbergsteigen und zum Teil an die Westdeutsche Carthagen-Industrie, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, zu Lauteroden in der Pfalz, auf Grund der eingereichten Offerten. Die am 19. und 20. d. M. im Distrikt Rumpelsteiner stattgehabte Holzversteigerung, Erlös 4264 M. 20 Pf., hat die Genehmigung erhalten.

N. Dieblich. 27. Januar. Die hier veranstalteten Kaisers-Geburtsstagsfeiern bewegten sich in demselben Rahmen

wie in früheren Jahren. Besonderen Anklang finden die Schulfeiern immer mehr in der hiesigen Bürgerchaft. Um 1 Uhr fand auf dem Hofe der königlichen Unteroffiziers-Schule eine Parade statt, an welcher die Offiziere des Heerlaubtenstandes, sowie die eingetragenen Kriegervereine teilnahmen. Das Festspiel für Militär- und Zivilbehörden beginnt um 5 Uhr im Hotel Bellevue.

Wiesbaden, 26. Januar. Am 12. Januar d. J. feierte die Witwe des 1855 verstorbenen Herrn Johann Philipp Kolb III. ihren 87. Geburtstag. Sie ist die älteste Frau unseres Ortes und erlebte am 1. Januar d. J. die seltene Freude, daß sich eines ihrer zahlreichen Urenkelkinder verheiratete. Frau Kolb, welche noch sehr rüstig ist, kann auf eine gesegnete Familie zurückblicken. Von ihren 8 Kindern leben noch sechs. Außerdem ist Frau Kolb 3mal Großmutter und 3mal Urgroßmutter. Möge der Greis noch manches Jahr in gleicher Rüstigkeit zur Freude ihrer Familie bestehen sein.

7) Döschheim, 26. Januar. Am letzten Freitag, Samstag und Montag wurden sämtliche Klassen der hiesigen Volksschule durch Herrn Geheimrat Hildebrandt und Herrn Oberregierungsrat Peierlen von Wiesbaden einer Revision unterzogen. — Auf der Delegiertenversammlung des Gauess "Süd-Nassau", die am letzten Sonntag in Winkel stattfand, wurde beschlossen, das diesjährige Gauurnfest am 8. Juli hier in Döschheim abzuhalten. — Am Sonntagabend veranstaltete der Gesangverein "Sängerlust" in der Turnhalle einen Maskenball mit Preisverteilung. Zur Verteilung gelangten 4 Damen- und 3 Herrenpreise. — Zu derselben Zeit hielt die Turngesellschaft im Saale "Der Wilhelmshöhe" eine farnevolistische Damenversammlung ab. — Der "Sanitätsverein" hatte seine Hauptversammlung auf Sonntagmittag abgeräumt. Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 811. Bei der Ergänzungswahl des Vorstandes wurden gewählt die Herren Wilhelm Klee, Wilhelm Schlein, Fritz Koffel und Wilh. Schloffer. — Auch unser Gesangverein entwickelt sich in der letzten Zeit in der schönsten Weise. Die Mitgliederzahl ist auf nahezu 120 gestiegen. — Hier hat sich auch ein Athletenverein gegründet.

Schierstein, 25. Januar. Der Gesangverein "Singerlust" hier veranstaltete gestern abend im Gasthause "Zu den 4 Kreuzen" ein Konzert, das sich eines recht zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Das für dasselbe angefertigte reichhaltige Programm wurde durchweg in bester Weise durchgeführt. Von größeren Chören brachte der Verein u. a. zu Gehör: "Drei Augenblicke" und "Am Walde" von Schenk und "Frühlingsglocken" von E. Seibert. Sie wurden recht beifällig aufgenommen und lieferten den Beweis der guten Schulung des Vereins. Auch der humoristischen Seite war in reichem Maße Rechnung getragen und ernteten die Solisten hier lebhaften Beifall. Den Schluss der Veranstaltung bildete die Aufführung eines kleinen Lustspiels, das ebenfalls recht gut gelang. Der sich anschließende Ball verlief gleichfalls in höchster Weise.

Weilburg, 26. Januar. Heute ist ein Protest gegen die Wahl des Herrn Abgeordneten Dr. Sedemann-Wingen an das Abgeordnetenhaus nach Berlin abgegangen.

Darmstadt, 27. Januar. Der Genuss verdorbener Pohnen hat unter den Mittagsgästen der Kochschule des Arbeitervereins sehr schwere Folgen hervorgerufen. Ein Präkaut Bernauer ist gestern vormittag gestorben. Mehrere Damen und ein Herr liegen an Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt darnieder. Aber den ganzen Umfang des Unglücks ist im Augenblick noch nichts näheres zu erfahren. (Frankf. Zig.)

Aus der Umgebung. Herr Pfarrer August Fuchs, der von 1807 bis 1872 Pfarrer in Dicksied war, ist in Bornich gestorben, woselbst er über 81 Jahre das Pfarramt bekleidete.

Dieser Tage erfolgte der Durchbruch des 97 Meter langen Tunnels bei Schönbach im Dillkreis.

In Gaudersbach sind die Mofern ausgebrochen. Von 78 schulpflichtigen Kindern konnten kürzlich nur 15 den Unterricht besuchen.

In Hershach (Westerwald) feierten die Eheleute Johann Jakob Klein und Anna Gertrud, geb. Michels, das Fest der goldenen Hochzeit.

In Kriegl wurde der seitberige Bürgermeister Sittig als befohlener Bürgermeister auf 12 Jahre einstimmig wiedergewählt.

Gerichtssaal.

Braunschw. 26. Januar. Heute wurde von der Strafammer des hiesigen Landgerichts der 17jährige Wörder Janowski zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Janowski hatte am 2. Dezember v. J. einen 13jährigen Knaben mit einem Beile erschlagen.

Berlin, 27. Januar. Wie aus Wesele gemeldet wird, verurteilte das dortige Kriegsgericht den Leutnant Schreiner wegen Zweifelpfuges zu 2 Jahren Festung und Dienstentlassung, den Referentleutnant Naushus zu 8 Monaten Festung und den Stabsarzt Ulendeb wegen Kartelltragens zu einem Tage Festung.

Wien, 26. Januar. In Angelegenheit der Briefschaften der Prinzessin Louise von Koburg verurteilte das Gericht den

an dem Glauben an den milden, gütigen Gott des neuen Testaments soll sich unser stillfühlendes Gefühl emporranken, sondern wir sollen stilllich handeln aus der Erkenntnis heraus, daß gut zu sein notwendig ist zu unserem und unserer Mitmenschen Wohl. An die mit lebhaftem Interesse ausgenommenen Ausführungen des Redners schloß sich eine rege Diskussion.

Das entflozene Vorle. Der Theaterdirektor Fritz Unger spielt gegenwärtig in Klausthal a. S. mit einer Schauspieltruppe, die er "Berliner Residenz-Ensemble" nennt. Am Dienstag wollte dieses "Residenz-Ensemble" "s Vorle oder Dorf und Stadt" aufführen. Die Vorstellung fand jedoch nicht statt. Die Direktion gab, laut "Frankf. Zig.", die Gründe dafür durch ein "Extrablatt" bekannt, das, nach den "Öffentlichen Anzeigen für den Harz", also lautet: "Gestern, nachts um die neunte Stunde, ist die Schauspielerin Trubaden (folgt der Name) heimlich ausgekniffen. Die junge Dame war seit einigen Tagen bei meinem Ensemble (vorher am Stadttheater in Kottbus) und sollte in der heutigen Vorstellung das Rolle spielen. Da es mir nicht möglich ist, so schnell Ersatz zu finden, so muß die heutige Vorstellung ausfallen und auf Freitag, 22. Januar, verschoben werden. Den Grund ihres Durchgangs schildert diese Dame in einem hinterlassenen Briefe wie folgt: "Ich habe nicht gewußt, als ich hierher reiste, daß ich nach Klein-Sibirien käme, und ich bin entsetzt über die hübsch, um mich der Gefahr auszuweichen, eines schönen Tages an irgend einer dunklen Hausecke als Sitzspinn entdeckt zu werden. Auch bin ich im schönen Süden und nicht in Lapp-land geboren, als daß man mir zumuten könnte, mich in einer unbeheizbaren Theater-Garderobe zu entkleiden." Zudem ich das geschätzte Publikum bitte, diese Repertoireführung entschuldigend zu wollen, zeichne Hochachtungsvoll Fr. Unger, Theater-Direktor."

Über Cosima v. Bülow. Richard Wagner und den Hoftheater-Intendanten Karl v. Perfall enthält der vor kurzem im Verlage von Friedrich Rothbarth in München von A. D. v. Pozsony veröffentlichte Roman "Franz Pfizl und Hans v. Bülow" folgende recht interessante Anekdote: "Richard Wagner war mit den Verhältnissen der Münchener Hofkapelle sehr unzufrieden und schob die Schuld dem damaligen Intendanten der Hofkapelle zu. Es galt natürlich, einen anderen Intendanten zu

finden, welcher der neuen, von Wagner vorgeschriebenen Richtung vollständig huldigte. Cosima hielt Umschau und teilte Wagner und ihrem Manne mit, daß sie einen ausgezeichneten feinsinnigen Musikkenner in dem Kammerherrn Karl v. Perfall gefunden habe. Er sei ein unbedingter Anhänger der neuen Richtung, "und uns ganz ergeben". "Herr v. Perfall," berichtete Frau Cosima, "hat mir versichert, daß, wenn er Intendant der Hofkapelle wird, er nur im Geiste Wagners wirken wird." Richard Wagner und Bülow setzten also rasch die Ernennung des Kammerherrn Karl v. Perfall zum Hofmusik-Intendanten durch, Perfall erhielt das Ernennungsdekret, und Cosima Bülow setzte selbst eine große Rede auf, in welcher Herr v. Perfall der bei der Einführung in sein neues Amt versammelten Hofmusik sein Programm ganz im Geiste der neuen Richtung entwickeln sollte. Diese Rede, welche den Beifall Wagners und ihres Mannes gefunden hatte, händigte Frau Cosima selbst Herrn v. Perfall etc. Dieser las sie durch und war hochentzückt über die wundervolle Ansprache, die er auswendig lernen und halten sollte. Der Tag der Vorstellung kam, die Mitglieder der Hofkapelle, eine Anzahl Hofchargen, Richard Wagner und dessen Freunde, Bülow und seine Frau waren versammelt und erwarteten die Einführung Perfalls durch den Minister und die Rede des neuen Hofmusik-Intendanten. Nachdem die Formalitäten erfüllt waren, bestieg Perfall die kleine Estrade und begann eine Rede. Es war freilich nicht die Rede der Frau Cosima v. Bülow, auch nicht seine Huldigung der neuen Richtung, sondern ein Oymnus auf die gute, alte, klassische Musik, "neben welcher man," so rief Perfall seiner Umgebung zu, "auch einen Mendelssohn, Meyerbeer, Salvy und, kurz, die bewährten Kompositoren einer anderen, auch der neuen Richtung nicht vergessen dürfe. Und in diesem Geiste werde er seines Amtes walten." Cosima Bülow glaubte in die Erde sinken zu müssen, ihr Mann lagte stillvergnügt, und Wagner sagte nach dieser Programmwidmung Perfalls zu Cosima im schönsten sächsischen Dialekt: "Das haben Sie ja seer scheene gemacht, Frau v. Bülow; die neue Richtung des Herrn v. Perfall hat uns in München gerade noch gefehlt, ich danke Ihnen für diesen Intendanten." Diese Episode hat Herrn v. Perfall lange Zeit die Gunst von Frau Cosima gekostet."

Der Schaulplatz der Entdeckung des Radiums. Eine Pariser Zeitschrift veröffentlicht eine beachtenswerte Beschreibung der Arbeitsstätte des schnell zu Weltberuf gelangten Forscherpaares Curie, aus der hervorgeht, daß die Beförderung dieser in seltenem Maße begabten Gelehrten in eine würdige Stellung, wie sie endlich seitens der französischen Regierung geplant wird, ein dringendes Bedürfnis nicht nur im Interesse der Personen, sondern auch in dem der Wissenschaft bedeutet. Der Mann, der mit Rücksicht auf die Mitarbeit seiner Frau auf Grund eines einfachen Gerechtigkeitsgefühls und ohne jede Koketterie oder äußerliche Galanterie die Ehrenlegion ausschlug, hat seine weitbewegenden Entdeckungen mit seiner Gattin nicht etwa in einem Laboratorium gemacht, das mit allen Feinheiten physikalischer und chemischer Forschung ausgestattet ist. Zudem befindet sich Curie noch jetzt in der Stellung eines Lehrers, der jungen Schülern die Elemente der Physik in einer großen Zahl von Stunden vorzutragen genötigt und damit im Zeitaufwand für seine eigenen Arbeiten sehr behindert ist. Er verfügt über einen einzigen unbedeutenen Arbeitsraum, den viele weit weniger bedeutende Fachgenossen als fast unbenutzbar für ernste Untersuchungen erklären würden. An der Schule für Physik und industrielle Chemie, wo alle Radiumforschungen vorgenommen worden sind, sind die Verhältnisse nach Angabe des Pariser Fachblattes geradezu elend. Die Schule besteht eigentlich nur aus Baracken, deren Bretter von der Pariser Stadtverwaltung geliehen sind. Der für physikalische Experimente bestimmte Saal hat einen asphaltierten Boden und ist niedrig, dunkel, feucht und kalt. Man vermischt dort alle Hilfsmittel zur Ausführung feinerer Versuche, und es fehlt an Einrichtungen für Zuführung kräftiger elektrischer Ströme oder zur Beschaffung einer höheren Temperatur. In dem Saal für Chemie ist die Ausstattung mehr als primitiv. In einem großen Schuppen mit Glasfenstern stehen zwei weißgeschmuckte Holzstühle, die zur Aufnahme der Flaschen, Ballons und überhaupt aller für die Experimente nötigen Geräte bestimmt sind, und auf ihnen werden alle chemischen Versuche vorgenommen. Es gibt darin keinen Abzug für Dämpfe und Gase, und nach jedem chemischen Versuch ist

Advokaten Barber, bei welchem sich die Briefe in Verwahrung befanden, zur Herausgabe derselben an den Obersten Regierich.
 * **Krafsau, 20. Januar.** Die aus dem Switkeda-Prozess bekannte Bahndirektorin Neyer hat beim Krafsauer Gericht die Klage auf Anerkennung des angeblichen Grafenjobnes als ihres Kindes und auf Herausgabe desselben eingereicht.
 * **Paris, 27. Januar.** Der Mörder der Halbweillerin de Brienne, Paul Martin, wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Martin, der in Paris zu den eleganten Zubehältern gehörte, wurde in London, wohin er geflüchtet war, von einer Frauensperson denunziert.

Kleine Chronik.

Das Technikum Hainichen i. Sa., welches im November 1900 eröffnet wurde, verfügt über gute, erfahrene Lehrkräfte, reichhaltige Sammlungen von Apparaten, Modellen usw., über ein Laboratorium für Elektrotechnik und ein solches für Maschinentechnik. Zur Unterstützung des theoretischen Unterrichts werden ferner in jedem Semester Exkursionen zur Besichtigung größerer Fabriken unternommen. — Programme der Anstalt und jede gewünschte Auskunft über dieselbe erhält man kostenlos durch die Direktion.

Bei lebendigem Leibe verbrannt ist in Göttingen die 83jährige Witwe des Regierungsrats Wiesinger. Die Grestin kam mit ihren Kleidern dem Küchenfeuer zu nahe und brannte im Nu lichterloh. Sie erlitt so schwere Brandwunden am ganzen Körper, daß sie nach kurzer Zeit starb.

Das Landgericht zu Güstrow in Mecklenburg verurteilte den Amtsratier Weselin wegen Unterschlagung von Erbschaftsgeldern in Höhe von rund 80 000 M. zu 2 1/2 Jahren Gefängnis.

Die **Tschiltschen Duelle.** Das „Dressd. Journal“ schreibt: Um den irrigen Nachrichten anderer Zeitungen entgegenzutreten, können wir aus sicherer Quelle mitteilen, daß in Pirna drei Duelle stattgefunden haben, wobei ein Gegner durch einen Armschuß verletzt wurde, die anderen Duelle waren unblutig. Die neuerdings, besonders in einzelnen Berliner Blättern aus Pirna gebrachten Nachrichten über eine große Zahl von Duellen — bis 9 — und eine große Zahl von Verwundungen beruhen auf Erfindung. Leider beschäftigt sich die Nachricht von einem tödlichen Zweikampf in Chemnitz. Die Erhebungen über den Anlaß des letzteren sind noch nicht abgeschlossen. — Der gefallene Leutnant Schubert ist der Sohn des Obersten Schubert in Dresden. Die Leiche wurde nach Dresden überführt.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich bei Dombrowa in Schlesien. Beim Abfahren von Schlade von der Schladenhalde der Paulinenhütte nach dem neuen Bahnkörper der Zweigbahn Jablowitz-Morrimor geriet während der Arbeiten eine Schladenwand ins Rutschen und begrub etwa 30 Arbeiter unter sich. Nach zweistündiger angestrengter Rettungsarbeit wurden der „Rattowitzer Bzg.“ zufolge 7 Leichen herausgeschafft. Die Bergungsarbeiten werden fortgesetzt.

Feuersbrunst. Die große Wigogne-Spinnerei und -Weberei von Gebrüder Hoffmann zu Grimnitzschau ist Montagvormittag durch eine verheerende Feuersbrunst niedergebrannt. Die gesamte Arbeiterschaft ist brotlos. Der Schaden wird auf rund eine Million Mark geschätzt.

Das **Grubenunglück in Cheswid.** Nur wenig Bergleute wurden in der Grube der Herrick Coal Company in Cheswid lebend aufgefunden; sie liegen im Sterben. Viele wurden von dem einströmenden Gestein erschlagen. Die Verunglückten hinterlassen hundert Frauen und vierhundert Kinder. Die Pumpen des Bergwerks sind außer Betrieb, weswegen die Leichen schon teilweise mit Wasser bedeckt sind. Der bekannte Ingenieur Taylor ist beim Rettungswerk umgekommen. Es ist keine Hoffnung vorhanden, daß von den in der Grube verschütteten Arbeitern, deren Zahl 184 beträgt, nachträglich noch welche gerettet werden.

der Raum dermaßen mit Dünsten angefüllt, daß die Luft nicht zu atmen ist. Außerdem hat Curie auch keinen Gehäusen, der seine Versuche vorbereiten könnte, wie er bei uns dem jüngsten Professor zur Verfügung steht. Diese widrigen Verhältnisse tragen jedenfalls dazu bei, das Verdienst des Ehepaars Curie noch bedeutend größer erscheinen zu lassen, aber es wäre ein Skandal, wenn sie noch lange fortbestehen bleiben würden. Die Pariser Zeitschrift sagt geradezu, daß dieser Zustand eine Gefahr für den Ruf Frankreichs bei den Gelehrten des Auslandes sei, zumal es sich jetzt gewiß viele Fachleute zur besonderen Ehre anrechnen werden, die berühmten Forscher an der Stätte ihres Wirkens aufzusuchen. Es ist auch kaum zu bezweifeln und wird an der erwähnten Stelle nachdrücklich hervorgehoben, daß manche Entdeckungen, die bezüglich des Radiums während der letzten Jahre in anderen Ländern gemacht worden sind, von den beiden Curies selbst erzielt worden wären, wenn sie sich nicht mit so beispiellos minderwertigen Mitteln behelfen müßten. Vor einigen Jahren wurde Herrn Curie durch eine ausländische Universität ein glänzendes Anerbieten gemacht, das er zurückwies. Es muß aber zweifelhaft erscheinen, ob er nicht mittlerweile bedauert hat, es damals nicht angenommen zu haben, obgleich er dann sein Vaterland hätte verlassen müssen. Man weiß längst, daß man in Frankreich mehr Sinn und Anerkennung für Erfindungen hat, die mit der Betätigung eines Sports in irgend einem Zusammenhang stehen, beispielsweise für die Automobile, für die lenkbaren Luftschiffe und für die Unterseeboote, die ja sämtlich in Frankreich ihre erste und größte Entwicklung erfahren haben. Daß aber unter der Vernachlässigung der ersten Forscher-tätigkeit auch so sensationelle Entdeckungen wie die des Ehepaars Curie zu leiden haben, sollte man eigentlich von der Stellung der Wissenschaft in Frankreich nicht erwarten.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Die musikalisch-deklamatorische Unterhaltung zum Festen der „Schiller-Stiftung“, welche, wie gemeldet, morgen Abend 7 Uhr im „Tannushotel“ stattfindet und vom hiesigen Ortsverband des Schillerverbandes deutscher Frauen veranstaltet wird, verspricht sehr unterhaltend zu werden. Wie schon gemeldet, werden u. a.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 27. Januar. Die „Berliner Politischen Nachrichten“ melden: Das kaiserliche Schloß in Posen soll in romanischem Stil erbaut werden und außer den Gemächern für den kaiserlichen Hofhalt noch Räume für eine prinzipliche Hofhaltung darbieten.

Berlin, 27. Januar. Die Zeitung „Die Post“ meldet: Auf Anregung des Professors v. Bergmann findet am Donnerstag eine allgemeine Kräfteversammlung statt, um die Angelegenheit zu erörtern, daß ungefähr 5000 Berliner Kassenärzte unter der Androhung der Kündigung plötzlich aufgefordert wurden, binnen drei Tagen einen Kewers zu unterschreiben. Die Versammlung bezweckt, einen Ausgleich anzubahnen.

Köln a. Rh., 27. Januar. Streit zwischen Ärzten und Kassen beigelegt. Die Kölner Ärzte haben Vertrag auf fünf Jahre durch die Regierung abgeschlossen. Freie Arztwahl, Honorarerhöhung auf 5 Mark pro Kopf und Jahr der Versicherten, gemischtes Schiedsgericht. Die von auswärtig zugezogenen Ärzte werden ihrer Funktion bei den Kassen entzogen.

Peking, 26. Januar. (Neuter.) Nach einem Telegramm aus Nutschwang erhielten die Behörden von Tschingtschu Anweisungen, Räumlichkeiten für 70 Kojoten zu beschaffen, deren Ankunft heute dort erwartet wird. Es wurde ein kaiserliches Edikt erlassen, welches Bestimmungen über die Aufbringung von Mitteln für die Seeresorganisation trifft und die Besteuerung von Weinen und Tabak anordnet. Ferner schreibt das Edikt die Einschränkung der Ausgaben für den kaiserlichen Haushalt und andere Ersparnisse vor und bedroht diejenigen Beamten mit Strafe, die diesen Maßnahmen Widerstand entgegensetzten.

Depeschenbureau Derold.

Berlin, 27. Januar. Zur Teilnahme an der Geburtstagsfeier des Kaisers sind viele Bundesfürsten und andere Fürstlichkeiten hier angekommen. Der König der Belgier ist gestern auf dem Bahnhofe Friedrichstraße in Berlin eingetroffen und vom Kaiser begrüßt worden.

Berlin, 27. Januar. Etwa 25 Obersten, welche eine Brigade befehligten, dürften am heutigen Geburtstage des Kaisers zu Generalmajoren befördert werden. Die Mehrzahl derselben gehört der Kavallerie an.

Berlin, 27. Januar. Wie dem „B. Z.“ aus Danzig gemeldet wird, haben dort die vereinigten Parteien der Konservativen und des Zentrums jetzt Protest gegen die Gültigkeit der Wahl der liberalen Abgeordneten Keruth, Münsterberg und Schahnasjan eingelegt, hauptsächlich weil verschiedene Wahlmännerwahlen zu Unrecht für ungültig erklärt worden seien.

Berlin, 27. Januar. Der Präsident des Oberlandesgerichtes Posen berief dieser Tage sämtliche Gerichtsbeamte, Richter und Gerichtsschreiber polnischer Nationalität, wie der „Vorwärts“ berichtet, zu sich, um sie von einer ministeriellen Verfügung in Kenntnis zu setzen, in der ihnen befohlen wird, ihre etwaige Mitgliedschaft an polnischen Banken aufzukündigen und nicht nur die auf ihren Namen, sondern auch die etwa auf den Namen der Frau oder der Kinder gemachten Einlagen zurückzuziehen.

Berlin, 27. Januar. Wie dem „B. Z.“ aus Brüssel gemeldet wird, erklärte der Minister des Äußern auf eine Anfrage mehrerer Abgeordneten bezüglich der Aufteilung neutralen Gebietes von Moresnet, daß die begonnenen Verhandlungen weitergehen, aber noch nicht veröffentlicht werden könnten. — Wie aus New York berichtet wird, ist die Vineta in New Orleans angekommen und dort festlich empfangen worden.

die Königl. Opernsängerinnen, die Damen Kessler und Strozzi, mit Gesangsnummern vertreten sein. Fräulein Sauten ist leider an der Mitwirkung verhindert, doch wird Herr Bartak, das beliebte Mitglied unseres Residenz-Theaters, das vielversprechende Programm durch deklamatorische Vorträge bereichern. Hoffentlich wird die wohlthätige Veranstaltung dem guten Zweck eine hübsche Ernte zuführen.

Engelbert Humperdinck hat soeben eine neue, abendfüllende Volksoper: „Die Heirat wider Willen“, vollendet. Das Werk dürfte noch im Laufe dieser Saison zur Aufführung kommen.

An Stelle des verstorbenen Ludwig Passini ist Professor Franz Skarbina von den Mitgliedern der Akademie der Künste zu Berlin in den Senat gewählt worden.

Gerhart Hauptmann, der seit einiger Zeit in Berlin weilt, soll nach einer Blättermeldung nicht unbedenklich erkrankt sein. Sobald es sein Zustand erlaubt, gedenkt Hauptmann einen Erholungsurlaub im Süden zu nehmen.

Am 23. d. M. starb in Brüssel, 71jährig, einer der bekanntesten belgischen Baumeister, Gédéon Vordiau. Seine Schöpfungen zeigen einen geschmackvollen Eklektizismus. In Deutschland hat er das Schloß des Herzogs von Nassau in Königstein gebaut.

In Paris ist gestern früh der bekannte Senator und Literaturprofessor Emile Deschanel gestorben.

Die Modelle zur Saalburg und eine vom Reichsgesundheitsamt veranstaltete wissenschaftliche Sammlung, beides für St. Pons bestimmt, werden im Februar im alten Akademiegebäude in Berlin zu einer Ausstellung vereinigt werden.

In Turin brannte infolge Überhitzung ein Teil der Universitäts-Bibliothek nieder. 15 000 Bände und Rollen sollen verbrannt sein. Der Brand ist anscheinend durch Kurzschluss der elektrischen Leitung entstanden. Der Handschriftenaal der Universitäts-Bibliothek, der durch das Feuer schwer beschädigt wurde, enthielt einige Tausend Bände Manuskript, sowie alte Codices und Urkunden. Nach Blättermeldungen sind etwa 100 000 Bücher verbrannt. Auch sehr wertvolle Manuskripte wurden ein Raub der Flammen. Die Co-

Berlin, 27. Januar. Einer Belgrader Depesche der „Bosf. Bzg.“ zufolge wurde der Exminister Lodorowitsch, der in der Nordmacht angeheiratet wurde, gestern unter der Beschuldigung der Aneignung von Staatsgeldern verhaftet. Es liegt offenbar ein Gewaltakt der Polizei vor.

Frankfurt a. M., 27. Januar. Die Stadtverordneten genehmigten in ihrer gestrigen Sitzung die Erhebung eines Sächsischen Grundsteuers von 2 Proz. für bebaut und unbebaute Grundstücke. Außerdem wurde die Erhebung einer Verzinsungssteuer für diese Grundstücke beschlossen, die sich nach der Höhe der Wertsteigerung richtet.

hd. Berlin, 27. Januar. Auf der Feste Constanzia bei Sterkrade verunglückten gestern, wie das „Berliner Tageblatt“ aus Ruhrort berichtet, drei Arbeiter durch eine Sprengschuh-Explosion. Zwei der Verunglückten sind bereits gestorben.

wb. Berlin, 27. Januar. Das „B. Z.“ meldet aus Boizenburg a. d. Elbe: In einem hiesigen Hotel wurde der Krift Nielsen aus Bremen unter dem Verdacht, an der Winwe Keller und Tochter in Oldenburg einen Raubmord verübt zu haben, verhaftet — Die „Bosf. Bzg.“ meldet aus Bern: Auf dem Furlapafz ist der Berufsführer Hirscher in einer Lawine umgekommen. Sein Begleiter wurde verletzt.

hd. Berlin, 27. Januar. Ein blutiges Liebesdrama hat sich in der letzten Nacht in einem Hause der Liebenwerderstraße abgespielt. Dort tötete der Händler Otto Warendour seine Braut, die 23 Jahre alte Anne Seufleben, in Gegenwart ihrer Eltern nach einem vorausgegangenen Streit durch Messerstiche. — Der erste Staatsanwalt beim Landgericht I macht bekannt, daß der beschlagnahmte Bilsesche Roman „Aus einer kleinen Garnison“ von einem Wiener Verlage in gelbem Umschlag unter dem Titel: „Johanoe, historischer Roman von Walter Scott, nach Deutschland eingeführt wird. Der Staatsanwalt ermahnt deshalb die betreffenden Behörden, bei event. Nachforschungen hierauf besonders zu achten. — Nach einer Meldung des „B. Z.“ aus London ging gestern vor dem Schwurgericht in London der Prozeß gegen den vielgenannten Gründungsständer Whitaker Wright nach 14 tägiger Dauer zu Ende. Nach der Urteilsverkündung (7 Jahre Zuchthaus) hatte Wright eine Unterredung mit seinem Verteidiger. Kurz darauf brach er bewußtlos zusammen und verstarb alsbald. Ob er einen Schlaganfall erlitten oder Gift genommen hat, ist noch nicht festgestellt. Sein plötzlicher Tod dürfte eine strenge Unteruchung zur Folge haben.

hd. Berlin, 27. Januar. Nach einer Meldung des „B. Z.“ aus Bristol (Rode Island) soll die Vulkan-Gesellschaft beantragt worden sein, für den deutschen Kaiser ein Motorboot nach Plänen von Charles Derrosshoff zu bauen. Derrosshoff hat bereits die auf dem Etablisement im Bau befindlichen Motorboote beschäftigt.

hd. New York, 27. Januar. Aus Viktor im Staate Colorado wird berichtet: 40 Personen wurden gestern durch Herabstürzen eines Fahrstuhles in der Grube Stratton getötet.

wb. Pittsburg, 26. Januar. Die Versuche, die im Schachte der Garwid-Rohlengeseellschaft Verschütteten zu retten, erwiesen sich auch weiter vergeblich. Ein bei den Rettungsarbeiten Teilnehmender kam aus dem Schachte heraus und berichtete, vor spät abends könne keine Leiche geborgen werden. Auf dem Grunde des Schachtes lagen zahllose durch die Explosion entsetzlich verstümmelte Leichen und Haufen abgerissener menschlicher Glieder umher.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Zeitfragen: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Körber; für die Anzeigen und Ankündigungen: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schultensberg'schen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

dices der Abtei Bobbio, sowie sehr seltene Sammlungen aus dem 15. Jahrhundert wurden gerettet. Die Turiner Universität wurde geschlossen, da einige Hörsäle einzustürzen drohen.

Aus London wird berichtet: Professoren der Universität Princeton stimmen, wie der New Yorker Korrespondent des „Standard“ versichert, darin überein, daß in Amerika die Entdeckung gemacht worden sei, Radium auch aus Carnotit zu gewinnen, einem Metall, das in Utah in unbegrenzten Mengen vorkommt. Carnotit enthält Oxyd von Uranium und Vanadium. Das daraus gewonnene Radium soll alle Qualitäten des von Herrn Curie hergestellten Radiums besitzen und dabei außerordentlich billiger im Preise sein. Versuche, die sich über ein Jahr ausdehnten, hätten bereits zu der Errichtung großer Radiumwerke in Buffalo geführt. Professor Magie versicherte in einer Sitzung des Technischen Klubs in New York, bald werde ein großer Bestand an amerikanischem Radium vorhanden sein, so daß jeder Zweig der Wissenschaft mit Leichtigkeit in dessen Besitz werde gelangen können.

In diesem Jahre sind es hundert Jahre, daß Schillers „Wilhelm Tell“ im Buchhandel erschienen ist. Die Verlagsbuchhandlung von J. G. Cotta in Tübingen druckte das Schauspiel 1804 mit der Bezeichnung „Zum Neujahrsgeschenk auf 1805“. Diese erste Ausgabe von Schillers „Tell“ zählt jetzt zu den größten Seltenheiten. Das Exemplar hat einen hellgrünen Einband und 241 Druckseiten. Als künstlerische Zierde zeigt es einen kolorierten, den Schwur der drei Schweizer zur Anschauung bringenden Kupferstich.

Vom Scherertisch.

* **Die neue Brauentracht.** Mitteilungen der freien Vereinigung für Verbesserung der Frauenkleidung, redigiert und herausgegeben von Ella Low in Dresden. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. Monatlich 1 Heft. Preis für das Halbjahr 1 M. 50 Pf. Inhalt des vierten Heftes: Die Ausgestaltung des Wiener Vereines zur Verbesserung der Frauenkleidung. V. Becker, Von der Reform unserer Brauentracht. Von von Helene! C. Truxa-Wien. Die Aufgaben der Vereins-tätigkeit für Verbesserung der Frauenkleidung. Kochmals die Revue der Frauen. Dresdener Ausstellungen. Vereinsnachrichten. Bücherchau.

Alkoholgegnerbund.

Ortsverein Wiesbaden.
Donnerstag, den 28. Januar d. J.,
Abends 8 Uhr,
im
Konfordiaaal,
Stiftstraße 1:

Öffentlicher Vortrag

„Der Alkoholismus und seine
Bedeutung für die Arbeiterschaft.“
Redner: Herr Dr. Wagner, Hanau.
Freie Diskussion. Eintritt frei.
Der Vorstand.



Königlicher Hofspeditour
L. Rettenmayer
Die Verpackungs-Abtheilung
für Fracht- und Eilgüter

übernimmt Einzelsendungen: Porzellan,
Glas, Hausrath, Bilder, Spiegel, Figuren,
Lüstres, Kunstachen, Klaviere, Instru-
mente, Fahrräder, lebende Thiere etc.
zu verpacken, zu versenden
und zu versichern gegen
Transportgefahr.

Leibkisten für Pianos, Hunde und
Fahrräder. 2671
Büreau: 21 Rheinstraße.

Hotel-Restaurant Gambrinus. Empfehle Mittagstisch

zu 80 Pf., 1.20 Mk.,
auch über die Straße.
4 St. Frische Bratbücklinge 6 St.
55 „ Frische Schräffler, große 40 „
55 „ Cobitan, im Aufschnitt 40 „
20 „ Frische gr. Deringe 10 St. 180 „
Telefon 125. J. Schaab, Grabenstr. 8.
Stets frische große Robebücklinge und
Sprotten, Mollmops, Sardinen 1/4 Pfund
10 St., Bismarckbratene 181

Grosses Lager von prima Orangen, Citronen u. Mandarinen,

gesunde und süsse Früchte, en gros u. en détail,
per 100 von Mk. 3.— an.
Südfrüchtelager, Schillerplatz 3,
im Hofe rechts.

Mainzer Karneval-Verein.

Freitag, den 29. Januar, abends 8 Uhr:
3. und letzte
Große Herren-Sitzung
in der närrisch geschmückten Narrhalla (Stadthalle). (No. 1848) F 27
Freiendendutten zu Mt. 4.— abends an der Kasse.

Mainzer Karneval-Verein. Samstag, den 30. Januar, in der närrisch decorierten Narrhalla (Stadthalle):

Zweiter großer Masken-Ball.

Eintrittspreis an der Kasse Mt. 4.—. (No. 1848) F 27

Münchener Mathäserbräu,
das beliebteste Bier Münchens!!
der Hausauschank beträgt in München allein ca. 100 Hectoliter pro Tag,
gelangt von jetzt ab in meinem
Hotel Reichspost
zum Auschank und mache ich meine geehrten Gäste und Nachbarn auf dieses vor-
zügliche Bier besonders aufmerksam.
E. Zorn.



Anfertigung von Dominos und Masken-Anzügen

in jeder gewünschten Tracht u. Ausführung
unter billigster Preisnotierung.

Reizende neue Kinder-Masken!
Dominos zu verleihen.

Sämtliche Masken-Artikel u. Blumen
zu den billigsten Preisen.

Gerstel & Israel,

Langgasse 33, Part. u. I. 79

L. Schmitt, Damenschneider,
Mauritiusstraße 3, 2 links,
liefert frans. u. engl. Costumes, Jacketts, Mäntel
an billigen Preisen. Modernisirtura wird anuen.
Sandstube werden täglich schön und billig
gewaschen bei Frau Weylmann, Röberstr. 34.

Ein Platz im Königl. Theater hier, Parterre
links, No. 92, im Abonnement A, ist abzugeben.
Näheres im Bureau, Rheinstraße 31, Part. I.
Rath in allen Franenleiden. Briefe
Körpjuhn.
Battenscheid, postlagernd.
Einige l.u. Masken-Anzüge s. verl. W. 117. 7.

Berein

Wiesbadener Geschäftsdienner.
Sonntag, den 31. Januar, Abends
8 Uhr, im Saale der Turngesellschaft, Wehring-
straße 41:

Humoristische Abend-Unterhaltung mit Tanz,

wogu wir Freunde und Gönner des Vereins
freundlichst einladen. Der Vorstand.
Eintritt: Herr 80 Pf., Dame 20 Pf. —
Die Verkaufsstelle findet bei Bier statt.

Verdichtungsstränge,
Zugluft-Abschliesser,
in allen Stärken, weiss u. braun vorrätig,
empfehlen 8704
J. & F. Sath, Wiesbaden.
Delaspeestrasse, Ecke Museumstrasse.

Zum Kreppelbacken!

Weizenmehl 000 Pfd. 14 Pf., bei 5 Pfd. à 13 Pf.
Diamantmehl 18 „ 5 „ à 17 „
Ander, gemahlen 21 „ 5 „ à 20 „
Rüdt Schoppen 28 „ 2 Schoppen 55 „
Schweinefleisch, gar. rein, Pfd. 49 Pf., bei
5 Pfd. à 47 Pf.
Balsbutter Pfd. 56 Pf., bei 5 Pfd. à 55 Pf.
Prima Margarine 70 „ 5 „ à 68 „
Laudbutter 95 „ 5 „ à 92 „
Säbruhntafelbutter aus pasteurisiertem Rahm
der Wollerei Rüthen im Balbed Pfd. 125 Pf.,
bei 2 Pfd. à 123 Pf.
Bekanntlich giebt es keine Molkerei, welche
bessere Butter liefern kann wie Molkerei Rüthen,
dessen Wohlgeschmack, Haltbarkeit und immer gleiche
Qualität ganz besonders zu beachten bitte.

C. F. W. Schwanke Nachf.,

Schwalbacherstr. 43, gegenüber der
Wehringstr.
Schweineköpfe, Ohren, Wüffel, Dackel-
Hühner, frisch u. gefalzen, pro Stk. 40, 50 u. 60 Pf.,
empfehlen J. Ulrich, Friedrichstraße 11.

Restauration Burg Rheinfels.

Donnerstag Abend:
Mischsuppe,
wogu ergebenst einladen
K. Funk, Sellmündstraße 6.

Messerputzmaschinen,

sowie alle Haushaltmaschinen, rep. (s. u. b.)
Ph. Krämer, Telefon No. 2079,
Webergasse 3, Hof r. Wehringstraße 39, 1.

Fremden-Verzeichnis vom 26. Januar 1904.

- Bayrischer Hof. Probel, Halbe. — Junkorn, Kfm., München. — Müller, Kfm., Köln.
- Block. v. Poplawski, Rittergutsbes., Warschau.
- Schwarzer Beck. Zeyß, Leut., Saargemünd. — Hecker, sen., Rent., Gröningen. — Meyer, Pastor m. Fr. u. Bezl., Schreiberhan. — Thiele, Kfm., Warschau. — Bernstein, Dr. m. Fr., Paris.
- Dahlheim. Schreiber, Kfm., Chemnitz.
- Einhorn. Herrmanns, Kfm., Hamburg. — Schweyb, Kfm., Zürich. — Schwenck, Fri., Straßburg. — Schwartz, Fabr., Pirmasens. — Montag, Kfm., Mannheim. — Ködel, Kfm., Mannheim. — Gubdell, Kfm., Aachen. — Petzall, Kfm., Berlin. — Nürnberg, Kfm., Frankfurt. — Bäcker, Kfm., Kassel.
- Eisenbahn-Hotel. Böhm, Kfm., Berlin. — Hillbron, Kfm., Mannheim. — den Auden, Fabr., Berlin. — Ballin, Kfm., Frankfurt. — Buttermlich, Kfm., Berlin.
- Englischer Hof. Stern, Kfm., Offenbach. — Adler, Kfm., Offenbach. — Marx, Fri., Elberfeld. — Tiefenthal, Köln. — Hasenbein, Kfm., Karlsruhe. — Marx, Fr., Elberfeld.
- Erbprinz. Kleingünther, Kfm., Berlin. — Marx, Kfm., Geisenheim.
- Hotel Fuhr. Scheuten, Kfm., Hannover.
- Grüner Wald. Köhler, Kfm., Pforzheim. — Laurentino, Kfm., Krefeld. — Sußmann, Kfm., Köln. — Bauer, Kfm., Stuttgart. — Weimar, Kfm., Bielefeld. — Hermann, Kfm., Selters. — Wiegand, Kfm., Idstein. — Weinberg, Kfm., Wanne. — Oberwallner, Kfm., Wien. — Käser, Fabr., Pforzheim. — Kempf, Fr. Kfm. m. Bed., Berlin. — Baumann, Kfm., Berlin. — Klein, Kfm., München. — Groß, Kfm., Berlin. — Ritter, Kfm., St. Johann. — Arzt, Kfm., Weidenthal. — Barth, Kfm., Stuttgart. — Fischer, Kfm. m. Fr., Wittlich. — van Hoff, Kfm., Berlin. — Gratz, Kfm., Hannover. — Schirmer, Kfm., Hohenstein. — Feinkorn, Kfm., München. — Lewalter, Kfm., Darmstadt. — Reineck, Kfm., Leipzig. — Witte, Fr., B.-Baden. — Pörner, Kfm., Gabling. — Müller, Kfm., Freiburg. — Pitsch, Kfm., Hamburg. — Specht, Kfm., Burg. — Ameiung, Dr., Limburg. — Kunz, Kfm., Hannover. — Thede, Kfm., Berlin. — Milezewsky, Kfm., Berlin.
- Happel. Heinemann, Kfm., Mainz. — Reuter, Kfm., Bad Ems. — Kaiser, Kfm. m. Fr., Frankfurt. — Vogt, Kfm. m. Fr., Frankfurt. — Voges, Stud., Braunschweig. — Betz, Kfm., Frankfurt.
- Vier Jahreszeiten. Speidel, Kfm., Wangen.
- Kaiserbad. Boyce, Kfm., Bombay. — Rohr, Kfm., Köln.
- Kaiserhof. Köster, Kfm. m. Fr., Jena. — Cohn, m. Fr., London.
- Kaiser Friedrich. Knak, Fr., Frankfurt. — Spiegel, Oberlehrer, Oppenheim. — Eckel, Assessor, Oppenheim.
- Kölnischer Hof. Strust, Fabr., Hildesheim.
- Kurhaus Lindenhof. Peschges, Dr. Chem., Köln.
- Metropole u. Monopol. vom Endt, Architekt, Düsseldorf. — Kamp, Kfm., Hoehr. — Stiller, Prof., Düsseldorf. — Ochler, Baumeister, Frankfurt. — Eberlein, Chicago. — Geyl, Dr., Mainz. — Metzger, Fr., Metz. — Sichel, Rechtsanw., Dr., Mainz. — Dolezalek, Geh. Reg.-Rat, Hannover. — Baumer, m. Fr., Frankfurt. — Bluhme, m. Fr., Frankfurt. — Mettenheimer, Dr. m. Fr., Frankfurt. — Schwenke, m. Fr., Frankfurt. — Schellenberg, Kfm. m. Fr., Frankfurt. — Heuse, Kfm., Frankfurt. — Roeting, Architekt, Düsseldorf. — Schulte, Fr. Rent., Charlottenburg. — Unger, Kfm., Berlin.
- Minerva. Markus, Kfm., Berlin. — Rottmann, Fr., Frankfurt. — Fritsche, Kfm., Dresden. — Hupertz, Rittergutsbes. m. Fr., Rieneck. — Böhring, Fr. m. F. u. Bed., Züschen. — Markus, Ref., Nassau.
- Hotel Nassau. Bayer, Geheimrat, Dr., Sondershausen. — Siller, Fabr., Barmen. — Brelin, Kfm., Hamburg. — Boehm, Rent., Berlin. — Barden, Kfm. m. Fr., Hamburg. — von Golubeff, Stud., Heidelberg.
- Kuranstalt Nerotal. Schmitz, Kfm., Köln.
- Nonnenhof. Ulrichs, Kfm., Nürnberg. — Höhn, Kfm., Dresden. — Wernicke, Kfm., Berlin. — Merz, Kfm., Augsburg. — Hilmers, Kfm., Godesberg. — Strodzky, Limburg. — Meuschel, Kommerz.-R., Buchbrunn. — Köppen, Kfm., Köln.
- Pariser Hof. Jessen, Bauunternehmer, Hamburg. — Hahn, Kfm., Mannheim. — Bordinus, Fr., Hamburg.
- Pfälzer Hof. Fuchs, Fri., Frankfurt. — Mertz, Fri., Mainz. — Mann, Kfm., Frankfurt.
- Quellenhof. Heinelt, Walsdorf.
- Quisisana. Birch, Fr. Rent., Pancoures. — Bruchhausen, Bergwerksdirekt., Dortmund. — White, Rent., Rosereo. — Schmidt, Fri. Rent., Kolberg.
- Reichspost. Wertheimer, Kfm., Mannheim. — de Bosch-Kamper, Fr., Haag. — Richter, Baumeister, Frankfurt. — Preuler, Kfm., Venedig. — Schramm, Kfm., Berlin. — Weigant, Dr. med., Frankfurt. — Geldmacher, Stadtbau-meister, Frankfurt. — Weckop, Kfm., Iserlohn. — Thomas, Kfm., Elberfeld.
- Rhein-Hotel. Peschges, Chemiker, Dr., Köln. — Herbster, Hotelbes. m. Fr., Lg.-Schwalbach. — Gay, Fri., Weisenau. — Eckhard, Kfm., Darmstadt. — Wagner, Stuttgart. — Koch, Oberleut., Mainz.
- Römerbad. Raspo, Fr., Moddrow.
- Rose. Großmann, Fri., Brombach. — Flemming, Fri., Hannover. — Obée, Fri., Hannover. — Ritter, Hotelbes. m. Fr., Hom-burg.
- Savoy-Hotel. Nußbaum, Kfm. m. T., London. — Auerbach, Kfm. m. Fr., Breslau. — Singermann, Kfm. m. F., Breslau.
- Schützenhof. Laatsch, Postassistent, Hattingen. — Schmitt, Fabr. m. Fr., Pforzheim.
- Tannhäuser. Fuß, Chemiker, Dr., Mannheim. — Bausch, Hersfeld. — Keller, Lehrer, Winkels. — Geyer, Kfm., Eisenberg.
- Taunus-Hotel. Ulmann, Oberingen., Heidesheim. — v. Kote, Dr., Aachen. — Zacharias, Kfm., Berlin. — Gärtner, Kfm., Mannheim. — Gottschalk, Ingen., Oberkassel. — Winkler, Fabrikbes., Kassel. — Blumenthal, Kfm., Stargard. — Tigge, Stud., Charlottenburg. — Habaelos, Kfm., Berlin. — Lutz, Sänger, Frankfurt. — Weber, Kfm., Mainz. — Linn, Rent., Kreuznach. — Solipole, Dr., Mainz. — Winecke, Dr. med., Hanau. — Aderst, Kfm. m. Fr., Metz. — Goldschmidt, Kfm., Berlin. — v. Thürmer, Offiz., Weilburg. — Mayer, Kfm., Heilbronn. — Schipper, Rent., Mainz.
- Union. Neuß, Fri. Rent., Danzig. — Nise, Fri., Köln.
- Hotel Viktoria. Cordze, Langenberg. — Meyerhofer, Ingen., Karlsruhe. — Gerdes, Oberleut. z. S., Wilhelmshaven. — Bohlender, Berlin. — Reinhart, Fabr., Mühlhausen. — Waldner, Kolmar. — Kötting, Fri., Langenberg. — Kötting, Fr., Langenberg.
- Vogel. Heßmer, Kfm., Braunschweig. — Kirstein, Kfm. m. Fr., Gonsenheim. — Graß, Limburg. — Henn, Limburg. — Uhlmann, Kfm., Chemnitz. — Levi, Kfm., Nürnberg. — Reinecke, Kfm., Braunschweig. — Weller, Kfm., Kerupten. — Korn, Kfm., Saarbrücken. — Käbler, Assessor, Essen.
- Weins. Metzmacher, Konzertsänger, Köln. — Weber, Redakteur, Luxemburg. — Ramig, Götting.
- Westfälischer Hof. Stanislaus, Kfm., Lüttich. — Klee, Kfm., Köln. — Tegeler, Kfm., Plauen. — Lechten, Kfm., Straßburg. — Gottschalk, Kfm., Berlin.

In Privathäusern:
Villa Beaulieu. Klempner, Dr. med., Berlin.
Villa Herta. Steinger, Fri., Bad Nauheim.
Museumstraße 4, 1. Frhr. v. Falkenhäusen, Leut., München. — Weissebach, Rittergutsbes., Trarbach.
Villa Primavera. Stelling, Manchester. — Rexroth, Oberingen., Duisburg.
Wilhelmstraße 10 a. Patterson, Kfm. m. F., New York.

Unser diesjähriger grosser Handschuh-Ausverkauf

beginnt **Freitag, den 29. er.**

Hermanns & Froitzheim, Webergasse 14.

Kaiser-Panorama.



Rheinstr. 37, unterhalb des Luisenplatzes. Täglich geöffnet von Morgens 9 bis 10 Uhr Abends.

Jede Woche zwei neue Reisen.
Ausgestellt vom 24. bis 30. Januar 1904:

Serie I: **England**, das Kaiserl. Schloss Oliva
Serie II: **Danzig**, und die Marienburg.
Eine Reise 30 Pf. Beide Reisen 45 Pf.
Kinder: Eine Reise 15 Pf. Beide Reisen 25 Pf.
Abonnement.

Schuss-

Waffen u. Munition, sowie vorzügl. Jagdmesser zu vortrefl. Preisen empfiehlt
P. Ulrich, Mauritiusstr. 3.
Reparaturen billig und gut.

Ärztlich empfohlen.

Feinst.

Med. Mosel - Cognac.

in Liter-Flaschen à **Mk. 2.-** und **Mk. 2.50**, zu Geschenkzwecken sehr geeignet, nur zu haben in der 165

Med.-Drogerie

„Sanitas“, Mauritiusstr. 3, neben Walhalla.

für **Mf. 1.30**

Liefere ich, als ungewöhnlich billiges Angebot, so lange Vorrath reicht, eine ganze Fl. vorzüglichsten Cognac. 3168

Max Sulzberger,
Wein- u. Spirituosen-Handlung,
Herderstr. 2, 2.

Bruch-**Eier** p. Stück 4 Pf.,
Aufschlag-**Eier** p. St. 2 Pf., 7 St. 10 Pf.
Aufschlag- per Schoppen 40 Pf.
empfehlen **J. Hornung & Co.,** Häfnergasse 3.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts per 1. April empfehle **billigst** in vorzüglichsten alten abgelagerten **Qualitäten:**

Cognacs, französ. und deutsch,
Arac und Rum,
ganz alte **Portweine** (15-20-jähr.),
Madeira, Marsala etc., ganz alte **Rotweine** (88er Assmannshäuser, 86er Affentaler), **Bordeaux**, Sekt, **Liköre** aller Art. — Ferner sehr billig:

Konserven, sowie alle sonstigen Artikel der Branche. Billige Gelegenheit, auch für **Wiederverkäufer.** 40

Ad. Wirth Nachf.,
Fr. Laupus,
Ecke Rheinstraße und Kirchgasse.

Montag, den 1. Februar 1904, Abends 7 1/2 Uhr, im grossen Casinosaale, Friedrichstr. 22:

Concert.

Paul Haubrich (Gesang), **Luise Haubrich-Willig**, Kgl. Schauspielerin (Declamation), Prof. **Fr. Mannstädt**, Kgl. Kapellmeister (Klavier).

I. 5 Lieder aus der Winterreise von Schubert. II. Lieder von Lindner u. Franz. III. Declamation: **Hexentied** von Wildenbruch, Musik von Schillings. IV. Lieder von Rubinstein, Brahms, Bungert u. Goltermann.

Eintrittskarten: 1. nummerirter Platz 4 Mk., 2. nummerirter Platz 3 Mk., unnummerirter Sitz 2 Mk. sind vorher in der Hofmusikalien-Handlung von **Heinrich Wolf**, Wilhelmstr. 12, und Abends an der Kasse zu haben. F 486

Schubert-Bund.

Bereins-Masken-Ball

am 7. Februar, Abends 8 Uhr, in den oberen Räumen der „Walhalla“.

Eintritt nur für Mitglieder und eingeführte Gäste. F 375

Inventur-Ausverkauf Ludwig Hess, Webergasse 18.

Diese Woche:

Herren-Hemden, farbig, **Mk. 1.50, 2.-**
Tricothemden von **Mk. 1.-** an,
Kragen und Manschetten per 1/2 Dutzend
Mk. 1.50 und **2.-**.

Cravatten 1 Stück **55 Pf.**, 3 Stück **Mk. 1.50**.

Eine Parthie besserer **Socken** Paar **50 Pf.**, **90 Pf.** und **Mk. 1.25**.

Sportstrümpfe — Sporthemden
und **Sweaters** von **Mk. 1.50** an.

Gestreifte Jacken und **Hosen** von **Mk. 1.50** an.
Jagdwesten und dergl. **sehr billig**.

Die noch vorhandenen zurückgesetzten
Blousen und **Corsetten**
sind nochmals im Preise ermässigt.

Künstliche Eisbahn

Festplatz Unter den Eichen.

Erwachsene 20 Pf. Kinder 10 Pf.

Diinnschalige süsse Messina- und Blutorangen

per Dbd. —.65, —.75, —.85, —.95,
1.—, 1.20, 1.25, 1.45, 1.70.

J. M. Roth Nachf.,

Telephon 297, 129
4 Große Burgstrasse 4.

Thee

neuer Ernte
per Pfd. von 2 Mark an, in Packeten und angewogen, **beliebte englische Mischung** per Pfd. 3 Mk. und **Thueres Thee** empfiehlt 3117
A. Berling, Drogerie,
Gr. Burgstrasse 12, Ecke Herrnhuttenstrasse.

Wenn Sie einen schönen lieblichen angenehmen Thee trinken wollen, probiren Sie bitte

Roth's Familien-Thee.

hochfeine Souchong-Mischung, 1/4 Pfund 75 Pf. 189

J. M. Roth Nachf.,

Grosse Burgstrasse 4. Telephon No. 297.

Schweinschmalz und **Speck**, ganz und ausgelassen, pro Pfund 60, 70 und 80 Pf. empf.
Jacob Ulrich, Friedrichstr. 11.

Wegen Aufgabe

meines Colonialwaaren- und Delicatessen-Geschäfts verkaufe meine ganze Laden- u. Wein Keller-Einrichtung (eiserne und hölzerne Fleischengestelle und Fahlauer), Kaffeeröster, Bultre, Kaffeeschraut etc. billigst per 1. April d. J.

Ad. Wirth Nachf. Fr. Laupus,
Rheinstraße 45, Ecke Kirchgasse.

Cocosläufer in allen Breiten

für **Corridore**, **Stiegenhäuser** sehr zu empfehlen.

Cocosmatten

in allen Grössen vorrätig.
Linoleum, **Velour**, **Haargarn**,
Läufer in allen Qualitäten empfehlen 2736

J. & F. Suth, Wiesbaden,
Dellaspessstrasse, Ecke Museumstrasse.



Zu Familien-Festlichkeiten und Gesellschaften empfehle ich die beliebtesten

Bierfaß-Automaten

(3 Ltr. u. 10 Ltr. Fassung) mit hiesigen und auswärtigen Bieren.

M. Ruhl, Friedrichstraße 10, Tel. 2838.

Fächer-

und **Ramm-** Reparaturen werden ange.

Parfümerie **Altstaetter**
Ecke Lang- und Webergasse